

Eröffnung des Sportplatzes bei der 200-Jahr-Feier in Paris, Bessarabien

(zum Bericht auf Seite 6)

AUS DEM INHALT:

10 Jahre ehrenamtlich gestaltete
Homepage unseres Vereins

Seite 11

Einweihung der Gedenktafel
für die Opfer der NS-“Euthanasie“

Seite 3

Spendenaufwurf für den Erhalt der deutschen
katholischen Kirche von Malkotsch

Seite 18

200-Jahr-Feiern in Paris und Arzis

Seite 6

Gedenkstein für Mathildendorf

Seite 19

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Einweihung der Gedenktafel für die Opfer der NS-„Euthanasie“	3
200-Jahr-Feier in Paris	6
200-Jahr-Feier in Arzis	8

AUS DEM VEREINSLEBEN/VERANSTALTUNGEN

10 Jahre ehrenamtlich gestaltete Homepage unseres Vereins	11
Einladung „Herbsttreffen im Mansfeldischen Raum“	12
Einladung „Reformationstag in Todendorf“	12
Einladung „Hannover-Misburg“	13
Einladung „Kulturtag in Stuttgart“	13
Einladung „8. Treffen der Bessarabiendeutschen“	13
Einladung „Herbsttagung in Bad Sachsa“	14
Anzeige „Stand auf dem Dettinger Weihnachtsmarkt“ ...	15
Einladung „Lichtenthaler Treffen 2016“	15
Einladung „Beresina Treffen 2016“	15
Aus unserem Heimatmuseum	15
Leserbriefe zu dem Buch „Für Volkstum und Glaube“ von Horst Eckert	16

Familie Wuithschick	16
Goldenes Priesterjubiläum von Hugo Leinz	17

DOBRUDSCHADEUTSCHE

Spendenaufruf	18
---------------------	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Gedenkstein für Mathildendorf	19
-------------------------------------	----

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Vor 200 Jahren	20
Die Geschichte mit den Tauben	20
Wie ein Freund (Gedicht)	20

KIRCHLICHES LEBEN

Kirchen und Staat in der Ukraine	21
--	----

ÜBER DEN TELLERRAND

Tag der Heimat: Schicksal der Vertriebenen aus dem Erinnerungsschatten holen	21
---	----

BILDER DES MONATS OKTOBER

FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2016

09.10.2016	Bessarabische Zusammenkunft in Stechow/ Havelland
09.10.2016	Gemeinschaftsnachmittag in Möglingen
15.10.2016	Kulturtag in Stuttgart
16.10.2016	RLP monatliches Treffen
16.10.2016	Lichtentaler Treffen in Kirchberg/Murr
22.10.2016	Treffen in der Mansfelder Region
23.10.2016	200 Jahre Beresina Treffen in Hagenow
29.10.2016	200 Jahre Dorfgründungen Arzis, Brienne, Alt-Elft, Beresina und Paris. Bürgerhaus Hannover-Misburg
30.10.2016	RLP Kochkurs für bess. Küche, 9–12 Uhr Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
31.10.2016	Reformationstag in Todendorf
04.11. –	
06.11.2016	Herbsttagung in Bad Sachsa
20.11.2016	RLP St. Andreasfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
28.11.2016	KV Backnang, Besen Mühle, Aspach / Allmersbach am Weinberg
04.12.2016	Vorweihnachtliche Feier im Haus der Bessarabiendeutschen. Beginn: 10.30 Uhr.
11.12.2016	RLP monatliches Treffen
11.12.2016	Weihnachtsbräuche und Sitten in Bessarabien, 3. Advent ab 14 Uhr in Verden
17.12. –	
18.12.2016	Adventwochenende in Hamburg
18.12.2016	RLP Gemeinsame Adventsfeier, 14 Uhr, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:

Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren
Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder,
nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 3. November 2016

Redaktionsschluss für die November-Ausgabe
ist am 15. Oktober 2016

Redaktion der Oktober-Ausgabe: Brigitte Bornemann
Redaktion der November-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

Einweihung der Gedenktafel für die Opfer der NS-„Euthanasie“

am 17. 07. 2016 im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart

GÜNTHER VOSSLER

Im Mitteilungsblatt vom September 2016 haben wir bereits über die Einweihung der Gedenktafeln berichtet. Dabei stand der Bericht von Susanne Schlechter im Mittelpunkt, in welchem sie die Entstehung und die Ergebnisse ihres Forschungsprojektes „Verschwundene Umsiedler“ darstellte. Wir danken Frau Susanne Schlechter für diesen Bericht und ihre wertvolle Forschungsarbeit. Danken wollen wir auch dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien für die 50%ige Förderung dieses Projektes.

Die feierliche Einweihung der Gedenktafeln wurde musikalisch eröffnet durch den Saxophonisten Ahmed Ajabi. Sein Eröffnungssolostück „Alone together“ führte die Teilnehmer hinein in diesen dunklen Abschnitt unserer Geschichte und ließ Emotionen aufbrechen, die ahnen ließen, welches Leid die Betroffenen durchleben mussten. Die anschließende Andacht unseres Ehrenbundesvorsitzenden Arnulf Baumann traf „genau den ethischen Kern, den das damalige Geschehen verletzt hat“.

Andacht von Arnulf Baumann über 2. Mose 20, Vers 13 „Du sollst nicht töten“

Liebe Anwesende, liebe Landsleute,
Als die Bessarabiendeutschen im Rahmen der Umsiedlung im Herbst 1940 nach Deutschland kamen, hat kaum jemand von ihnen geahnt, dass die damaligen Machthaber dieses Landes zur gleichen Zeit begonnen hatten, eines der grundlegenden Gebote der Bibel außer Kraft zu setzen. „Du sollst nicht töten“, heißt es kurz und bündig im 20. Kapitel des 2. Buchs Mose, und das wird im 5. Buch Mose wiederholt und in der Bergpredigt Jesu noch verschärft.

Das sollte nun im „Großdeutschen Reich“ nicht mehr gelten. Die damaligen Herren wollten sich von solchen Bibelsprüchen nichts mehr vorschreiben lassen; sie wollten selbst bestimmen, wer ein Recht auf Leben hatte – und wer nicht. Angefangen hat man bei den Schwächsten, den Behinderten; aber danach war kein Halten mehr auf der schiefen Bahn des Tötens. Die nächsten Opfer waren die Juden, die in den Machtbereich der neuen Herren geraten waren; danach kamen die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter aus den östlichen Ländern dran, die als „Untermenschen“ eingestuft und entsprechend



Pastor i.R. Arnulf Baumann präsentiert die Gedenktafel für die Opfer der NS-Euthanasie im Haus der Bessarabiendeutschen. Die Inschrift lautet: „Wir gedenken der Ermordeten, die im Zuge der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen 1940 Opfer der NS-Vernichtungsmaßnahmen gegenüber Behinderten und Kranken wurden, darunter auch die Bewohner des Alexander-Asyls in Sarata“.

behandelt wurden, und schließlich wendete sich das Morden immer mehr gegen das eigene Volk: wer immer aufzumucken versuchte, kam ins Fadenkreuz der Machthaber, wurde inhaftiert, verurteilt und umgebracht, bis das Land schließlich in einem Meer von Blut und Tränen versank. Das ist ein schauerliches Exempel dafür geworden, wohin es führt, wenn man sich nicht mehr an die elementarsten Regeln menschlichen Zusammenlebens gebunden fühlt.

II

In den letzten Wochen des Krieges habe ich ein Schulbuch aus dem Jahr 1940 zurückbehalten, in dem mit Zahlen vorgechnet wird, wieviel teurer ein Behinderter für den Staat sei als ein nicht Behinderter. Das kam an ganz unvermuteten Stellen daher, in Mathematikaufgaben etwa oder auch im Biologiebuch: „Ein Erbkranker kostet bis zur Erreichung des 60. Lebensjahres im Durchschnitt 50.000 Reichsmark“, hieß es da. Oder: „Es gibt Irrsinnige, die den Staat und die Allgemeinheit bereits je 20.000 bis 30.000 Reichsmark gekostet haben.“ So sollte

schon den Kindern beigebracht werden, was in den Augen der damaligen Machthaber den Wert eines Menschen ausmacht: Einzig und allein der von oben festgelegte Nutzen für die Volksgemeinschaft. Die Folgerung daraus wurde nicht ausgesprochen, sie lag aber klar auf der Hand: Unnütze Esser waren nicht lebenswert. Und das war keine theoretische Überlegung, sondern blutiger Ernst.

Und das setzte sich in den Köpfen der Menschen fest. Man fand an vielen Orten Helfer, die sich voll Eifer daran machten, die blutigen Konsequenzen zu ziehen – Pfleger und Krankenschwestern, die die Gasöfen der Tötungsanstalten bedienten, Soldaten, die sich zu Erschießungskommandos einteilen ließen, Wachleute in Vernichtungslagern, die dafür sorgten, dass niemand entkam und dass die Insassen nicht lange zu leben hatten, Aufseher in Gefangenenlagern, Henker in Justizanstalten, die bis zuletzt ihres Amtes walteten, und viele, viele mehr, die sich in die Todesmaschinerie jener Zeit einbinden ließen.

Als die Bessarabiendeutschen nach Deutschland kamen, waren sie froh, der

Brutalität des Sowjetkommunismus entkommen zu sein. Aber schnell wurde klar, dass das NS-System nicht weniger brutal war. Das traf nicht alle in gleicher Weise, und man beruhigte sich bei dem Gedanken, dass in Kriegszeiten ein rauerer Ton herrscht als im Frieden. Aber es war zu merken, dass allgemein mit den Menschen anders umgesprungen wurde, als man das gewohnt war.

Die Bewohner des Alexander-Asyls in Sarata, damals „Pflelinge“ genannt, bekamen es zuerst zu spüren. Sie wurden von den begleitenden Diakonissen getrennt und an unbekannte Orte transportiert, von wo nach einiger Zeit amtliche Sterberkunden eintrafen, in denen unterschiedliche Todesursachen eingetragen waren. Und bei der sogenannten Durchschleusung der Umsiedler im Rahmen der Einbürgerung fielen noch manche weitere auf, die als „geistig oder rassisch minderwertig“ eingestuft wurden und daraufhin ebenfalls aussortiert und schließlich getötet wurden.

Das lief weitgehend im Verborgenen ab, und die Angehörigen wurden mit ihrem Leid allein gelassen; und mit ihrer Scham, denn die so genannten „Erbkranken“ wurden weithin als ein Makel empfunden, der die ganze Familie belastete. Aber ganz geheim halten ließ sich die Tötung der Behinderten doch nicht, das sorgte auf die Dauer für erhebliche Unruhe in der Bevölkerung und für zunehmende Proteste, vor allem auch aus kirchlichen Kreisen. Die Aktion musste vorzeitig abgebrochen werden. Das moralische Empfinden war zwar durch die allgegenwärtige Propaganda abgestumpft, aber doch noch nicht ganz vergangen.

III

Nach dem Kriege hat es lange gedauert, bis dieses Thema auf den Tisch kam. Die Überlebenden hatten alle Hände voll zu tun, sich in den neuen Verhältnissen zurechtzufinden, und das eingepfimte Schamgefühl wirkte nach. Die betroffenen Familien trugen ihr Leid für sich allein.

Dann aber ergab sich der Glücksfall, dass eine junge Frau aus bessarabiendeutscher Familie, Susanne Schlechter, die sich anderwärts mit der schrecklichen Aktion befasst hatte, die zynisch „Euthanasie“ – „schöner Tod“ – benannt worden war, für eine Untersuchung gewonnen werden konnte. Mit großer Sachkenntnis und Beharrlichkeit ging sie den Hinweisen auf Opfer der Aktion unter den Bessarabiendeutschen nach, unterstützt durch einen weiteren Sachkenner, Dr. Schulze, um die Einzelschicksale aufzuklären. Das war schwierig, sehr schwierig, weil die Bessarabiendeutschen über das damalige Reichsgebiet verstreut waren und daher an vielen verschiedenen Orten gesucht werden mussten. Aber letztlich war die Suche von Erfolg gekrönt, und das Ergebnis liegt in neun schweren Bänden vor. Nicht alle Opfer konnten aufgespürt und nicht alle Schicksale zweifelsfrei aufgeklärt werden. Da bleibt noch einiges zu tun. Aber eine solide Grundlage für das Gedenken an die Opfer ist geschaffen.

IV

Heute können wir die Gedenktafeln einweihen, die an das schreckliche Geschehen von damals erinnern. Das sind wir den Opfern schuldig. Es ist ein erster Schritt, dem als weiterer die Feststellung der zweifelsfrei als Opfer Nachgewiese-

nen und die Anbringung von deren Namen folgen muss.

Aber schon jetzt wird dem Gedenken ein Ort gegeben. Eine jede und ein jeder, die dieses Haus betreten, werden an die grausamen Schicksale von damals erinnert. Und wir alle werden so aufgerufen, die Verbrechen jener Zeit im Bewusstsein zu behalten.

Das ist nicht nur eine Frage der Erinnerung, das ist eine Frage des Gewissens. Denn auch heute gibt es Tendenzen, die Gebote der Bibel für belanglos zu erklären und sich offen oder verdeckt darüber hinwegzusetzen. Auch heute gibt es die Versuchung der Macht, die sich anmaßt, selbstherrlich über Wert oder Unwert eines Menschen zu entscheiden.

Dem müssen wir entgegentreten, wo immer wir darauf stoßen. Die Gebote der Bibel stecken immer noch den Rahmen ab, in dem sich menschenwürdiges Leben vollziehen kann, und wir sind aufgefordert, alles zu tun, damit dieser Rahmen nicht verfault oder zerbricht. Gottes gute Ordnung ist immer gefährdet durch menschlichen Unverstand, menschliche Schuld, menschliches Versagen. „Du sollst nicht töten!“ Das muss unverrückbar gelten. Denn wir wissen, was geschieht, wenn die Maßstäbe ins Rutschen kommen. Gott gebe uns Klarheit und Mut! Amen.

Grußwort von Dr. Matthias Beer

Im Anschluss an die Andacht wurden die Gedenktafeln enthüllt.

Die Einweihungsfeier fand danach ihre Fortsetzung im Festsaal unseres Hauses der Bessarabiendeutschen. Nach der Be-



grüßung der Gäste und den musikalischen Zwischenmelodien durch die Künstler Ahmed Ajabi und Peter Lauterbach richtete Herr Dr. Matthias Beer, der Geschäftsführer und stellvertretender Leiter des Institutes für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, sein Grußwort an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

„Ich danke Ihnen für die Ehre, im Rahmen dieser Gedenkfeier ein Grußwort zu sprechen.

Die bessarabiendeutsche Geschichte kennt zwei wesentliche Zäsuren: Die erste markiert der Ruf der russischen Zaren zu Beginn des 19. Jahrhundert zur Ansiedlung in Russland. Er ist der Ausgangspunkt für den Prozess der Entstehung der bessarabiendeutschen Gemeinschaft mit ihrem blühenden wirtschaftlichen und kulturellen Leben in dem Gebiet östlich des Pruth.

Die zweite Zäsur markiert die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen 1940 als Folge des zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion abgeschlossenen Vertrags. Sie leitete eine neue Phase in der Geschichte der bessarabiendeutschen Gemeinschaft ein, die letztendlich zur Niederlassung der Bessarabiendeutschen im Nachkriegsdeutschland führte.

Diese zweite Phase wurde maßgeblich durch den Einfluss bestimmt, den das nationalsozialistische Deutsche Reich auf die deutschen Minderheiten in Ostmitteleuropa insgesamt, auch auf die Bessarabiendeutschen ausübte. Die bessarabiendeutsche Gemeinschaft wurde unter aktiver Beteiligung ihrer Führung in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft, deren Rassen-, Eroberungs- und Vernichtungspolitik einbezogen. Von Hitler als „unhaltbarer deutscher Splitter“ in Osteuropa eingestuft, wurden die Bessarabiendeutschen 1940 angeblich „Heim ins Reich“ geholt, tatsächlich aber zu einem erheblichen Teil als Siedler für die vom Deutschen Reich eroberten Gebiete in Polen angesiedelt.

Die rassische Auslese des nationalsozialistischen Deutschland, dem sich die Bessarabiendeutschen selbst unterworfen hatten, machte vor ihnen nicht halt. Die Umsiedler wurden, bevor sie angesiedelt wurden, einer rassischen Prüfung unterzogen, als deren Ergebnis sie drei Gruppen zugeordnet wurden: O-Fälle, A-Fälle und S-Fälle. Die größte Gruppe bildeten die O-Fälle, d.h., rassisch einwandfrei und für die Ansiedlung im Osten geeignet. Mit dem Vorrücken der Ostfront 1944 und 1945 wurden sie zu Flüchtlingen und Vertriebenen, die Zuflucht in allen vier Besatzungszonen Deutschlands fanden. Die A-Fälle, d.h. rassisch zweifelhaft, waren in Umsiedlungslagern im Reich noch einzudeutschen, wo der größte Teil von Ihnen das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte. „S“ steht in der Sprache des Nationalsozialismus für „sonder“. Die S-Fälle wurden als rassisch „lebensunwert“ eingestuft und, wie die jüngst erschiene Arbeit von Maria Fiebrandt „Auslese für die Siedlergemeinschaft“ zeigt, dem nationalsozialistischen Euthanasie-Programm unterworfen: die Bewohner des Kranken- und Pflegeheims in Sarata, aber auch als erbkrank eingestufte Umsiedler. Dieser Opfer hat sich der Bessarabiendeutsche Verein in vorbildlicher Weise angenommen. Es ist daher zu begrüßen, dass heute die Gedenktafel für die „verschwundenen Umsiedler“ eingeweiht wird. Dem Verein kommt hierbei aber nicht nur ein erinnerungspolitisches Verdienst zu. Trotz breiter und intensiver Forschung zur nationalsozialistischen Euthanasie ist die Aufarbeitung des Kapitels Heim-ins-Reich-Umsiedler und Euthanasie nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Der Bessarabiendeutsche Verein hat auch die Erforschung dieses Kapitels der eigenen Gemeinschaft und der Geschichte des Nationalsozialismus unterstützt. Mit der Förderung der wissenschaftlichen Untersuchung von Frau Dr. Susanne Schlechter hat der Verein eine Pionierfunktion übernommen. Da-

her: mein Glückwunsch an die Verantwortlichen im Verein und Frau Dr. Schlechter. Ich hoffe, dass die Ergebnisse recht bald auch veröffentlicht werden, damit deren Ausstrahlungskraft auch weitere Forschungen anregt.“

Grußwort von Heinz Fieß

Nach dem Dank von Herrn Vossler an Herrn Dr. Beer sprach Heinz Fieß, Mitglied der Historischen Kommission, der den allermeisten unserer Leserinnen und Leser besonders durch sein Buch „Die ‚Rückführung‘ der Volksdeutschen“, wie auch als Administrator unserer Homepage und als ehemaliger Redakteur unseres Mitteilungsblattes bekannt ist, ebenfalls ein Grußwort, das er mit einem herzlichen Dank an Frau Susanne Schlechter für ihre Forschungsarbeit begann.

Heinz Fieß verfolgte in seinem Vortrag, unterstützt mit historischen Fotos, die Veränderung, die im Lauf der Jahre im Umgang mit den Behinderten in Bessarabien und bei der Umsiedlung stattfand. Seine Worte stellte er unter das Thema: „Über die Würde des Menschen“. Er zitierte zunächst den Sarataer Pastor Gotthold Winger, der 1922-1940 Rektor des Diakonissenhauses „Alexander-Asyl“ war. Dieser berichtete, wie sich im Jahr 1864 einige Pastoren des ersten Propsteibezirks in Südrussland mehrmals trafen, um über „die Not mancher hilflosen und verlassenen Glieder ihrer Gemeinde“ zu sprechen. Am 14. Oktober 1865 konnten dann zwei aus Neuendettelsau (Bayern) entsandte Diakonissenschwestern feierlich im begonnenen „Haus der Barmherzigkeit“ eingeführt werden, das nach der Fertigstellung 1867 offiziell den Namen „Alexander-Asyl“ (nach dem damaligen Zaren Alexander II.) erhielt. Über ihre Arbeit schrieb Winger: „Aller Anfang geschah im Hauptgebäude des Mutterhauses und wurde nach außen verlegt, wenn es nicht mehr anders ging. Schwachsinn-



nige, Blöde, Epileptische sowie Alte und Kinder wurden mit großer Treue und unter den größten Schwierigkeiten zusammen gepflegt.“ Im Lauf der Jahre kamen weitere Einrichtungen hinzu, so Bethel in Arzis, Elim und das Waisenhaus in Sarata.

Mit dem Einfluss der nationalsozialistischen Ideologie auch auf Bessarabien wurden auch unter den Ärzten Gedanken lebendig, die Dr. med. A. Necker, der spätere Leiter des Gau-Gesundheitsamtes in Bessarabien, in einem Artikel vom 24.01.1934 in der DZB (Deutsche Zeitung Bessarabiens) mit dem Titel „Des deutschen Volkes Schicksalsfrage“ zum Ausdruck bringt: ... *Ein neues Deutschland ist im Werden, seit Hitler die Geschicke des deutschen Volkes in seine feste Hand genommen hat; mit ureigener Kraft und mutiger Entschlossenheit reißt er das deutsche Volk von seinem bisherigen Weg zurück und gibt ihm eine neue Richtung zu einer besseren Zukunft. Dabei ist es ein Grundgedanke, der ihn in allem seinen Handeln und in seinen Maßnahmen leitet und vor dem alles andere an Bedeutung weit zurücktritt: das ist die Reinerhaltung und Verbesserung der deutschen Rasse.*

Verbesserung der deutschen Rasse, das bedeutete gnadenlose Auslese. Das Schicksal der Pflegelinge in den bessarabiendeutschen

Einrichtungen war damit vorgezeichnet. So wurden die Bewohner der Pflegeeinrichtungen wie auch andere durch die für alle angelegten „Gesundheitskarten“ erfasste Kranke und erbbiologisch Bedenkliche bei der Umsiedlung in Sonder- und Krankentransporten getrennt von den anderen Umsiedlern abtransportiert. Sie waren „verschwunden“, wie Susanne Schlechter das in ihrer Forschungsarbeit nennt. Die Zeitzeugin Else V. äußerte dazu: „Eine Verwandte von uns war im Elim und kam mit dem Sondertransport nach Galatz. Dann hatten wir keine Nachricht mehr über sie. 1941 erhielten die Angehörigen dann eine Todesnachricht.“ Heute wissen wir, dass viele dieser Menschen als „lebensunwertes Leben“ erklärt und in den sog. Heilanstalten umgebracht wurden. Die menschliche Würde wurde den Behinderten, aber auch anderen Nichtgewollten auf grausame Weise genommen.

Lange wurde über diese Dinge geschwiegen. Es ist Susanne Schlechter zu verdanken, dass sie dem Thema „Verschwundene Umsiedler“ in ihrer umfangreichen Forschungsarbeit nachging. In der Historischen Kommission wurde lange überlegt, wie man dieses Thema aufgreifen könnte, um diesen Menschen die verlorene Würde wieder zurückzugeben. Ein erster wichti-

ger Schritt wurde mit der Enthüllung der Gedenktafel unternommen.

Diskussion

Nach den Grußworten und dem musikalischen Zwischenspiel der Künstler mit dem Lied „feelings“ begann Susanne Schlechter Ihren Festvortrag. (Siehe MB 09-2016, bitte dort nochmals nachlesen.) In der anschließenden Diskussion wurde von nahezu allen Rednern zum Ausdruck gebracht, dass die Einweihung dieser Gedenktafeln nur ein erster Schritt sein könne, dem unbedingt ein zweiter Schritt folgen muss, nämlich: die Feststellung der zweifelsfrei als Opfer Nachgewiesenen und die Nennung und Anbringung von deren Namen. Es wurde leidenschaftlich darum gebeten, diesen zweiten Schritt doch kurzfristig in Angriff zu nehmen.

Unsere Historische Kommission wird sich intensiv darum bemühen, dass dieser zweite Schritt in Bälde umgesetzt werden kann.

Mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken und guten Wünschen für die kommende Zeit konnte dieser feierliche Tag, mit seinen intensiven Emotionen, abgeschlossen werden.

200-Jahr-Feier in Paris

ERIKA WIENER

Am 3. September 2016 nahm ich an der 200-Jahr-Feier in Paris teil. Bei herrlichem Sonnenschein und fast 34 Grad Wärme waren viele Dorfbewohner wie auch Bewohner aus den Nachbarorten gekommen. Anlässlich der Jubiläumsfeier wurde auch der neu errichtete Sportplatz eröffnet. Dazu waren auch zwei Reisegruppen aus Deutschland mit ca. 35 Teilnehmern angereist.

Bürgermeister Afanasa hatte mit hohem persönlichem Engagement und Spendengeldern der Heimatgemeinde und des Bessarabiendeutschen Vereins im Zentrum des Ortes einen Sportplatz errichten lassen. An der Arbeit waren viele Bürger des Ortes beteiligt, zum großen Teil ehrenamtlich. Das von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Land war einzuebnen und mit Erde aufzuschütten. Das Grundstück wurde mit einem 2 m hohen Zaun bzw. Mauer umgeben. Die Betonmauern sind von Schülern mit Schriften und Bildern bemalt worden. Sie machen nun einen freundlichen Eindruck.

Für die Eröffnungsfeier wurde auf der Erde mit weißer Kreide ein Fußballfeld markiert. Rasen war noch nicht angesät. Für Leichtathletik waren zwei Laufbahnen errichtet. Weitere Ausbauten sind erforderlich, um den Sportplatz für Wettkämpfe nutzen zu können. Eine provisorische Bühne mit Überdachung war für die Eröffnungsfeier und das abendliche Konzert aufgebaut worden.

Die Feierlichkeiten begannen am Vormittag um 10.00 Uhr. Vor der Eröffnungsfeier überbrachten drei Mädchen Brot und Salz, das sie den Ehrengästen – dem Vertreter des Landrates, dem Bürgermeister und mir, als Vertreterin des Bessarabiendeutschen Vereins – überreichten. Als sichtbares Zeichen der Eröffnung und damit der Inbetriebnahme des Sportplatzes durchschnitten die drei Ehrengäste das rote Begrenzungsband.

Die Eröffnungsfeier begann mit einem Gottesdienst der orthodoxen und der evangelischen Kirche. Der Pope des Ortes weihte den Platz, und Pastor Matthias Suckut hielt eine deutsche Andacht, die

Anna Stajanowa für alle Dorfbewohner übersetzte. In seiner Ansprache betonte P. Suckut seine Verbundenheit mit der Gemeinde Paris durch seinen Großvater und seinen Vater. Vor der Umsiedlung war der Großvater aktiv im kirchlichen Leben und in der Gemeinschaftsarbeit tätig. Sein Vater hielt vor 20 Jahren in Paris den Festgottesdienst. P. Suckut verlas ein Grußwort von Dr. h.c. Edwin Kelm und überreichte dessen Geldgeschenk für die Bedürftigen der Gemeinde. Danach wurden einige Wettkämpfe auf dem neuen Sportplatz ausgetragen.

Um 14.00 Uhr begann das Festprogramm. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister sprach die Stellvertreterin des Verwaltungsdirektors. Erika Wiener, stellv. Bundesvorsitzende, überbrachte die Grüße des Bessarabiendeutschen Vereins und überreichte für den weiteren Ausbau des Sportplatzes einen Betrag von 1000 EUR. In ihrem Grußwort betonte sie, dass die Deutschen bei der Umsiedlung zwar nur Weniges mitnehmen konnten. Das Wichtigste jedoch hätten sie nach Deutschland ausgeführt. Es sei dies die



Liebe zum Land und zu den Bewohnern Bessarabiens. Diese Liebe haben sie an uns weitergegeben, an ihre Kinder und Enkelkinder. Wenn wir heute nach Bessarabien kommen, so sind wir dankbar für die erlebte Gastfreundschaft.

Als besondere Attraktion erlebten alle Gäste die Darstellung der Siedlungsgeschichte des Ortes Paris. In einer eigens dafür ausgestatteten Kutsche fuhr die Zarin Katharina II. vor und verlas das Manifest, um Siedler ins Land zu holen. (Geschichtlich nicht ganz einwandfrei aber hübsch anzusehen.) In dem zweiten Wagen kam eine Siedlerfamilie. Es war ein Ehepaar mit ihren Kindern. Auf dem Wagen befanden sich auch Hausrat und Ackergeräte. Und in weiteren Gruppen stellten sich die unterschiedlichen Ethnien vor, die nach Paris eingewandert waren, Bulgaren, Gagausen, Moldauer und Russen. Sie trugen ihre Landestracht und waren in ihrer bunten Bekleidung eine wahre Augenweide.

Im nächsten Zug kam die heutige Bevölkerung des Ortes. Das waren zunächst die

Kleinsten, Säuglinge mit ihren Müttern, dann die Kindergartenkinder bzw. Erstklässler an der Hand ihrer Betreuer. Als weitere Gruppen stellten sich die Schulkinder, die Lehrer, und später die ältesten Bewohner des Ortes vor.

Im Anschluss daran wurde auf der überdachten Bühne ein abwechslungsreiches und vielseitiges Programm dargeboten. Unterschiedliche Altersgruppen und Ethnien erfreuten in ihrer Tracht mit musikalischen und tänzerischen Darbietungen. Besondere Aufmerksamkeit zog eine Sängerin von etwa 10 Jahren auf sich, die ihr Lied mit großer Selbstsicherheit vortrug. Auch eine bulgarische Familie, Großmutter, Mutter und Enkelin brachten zu den rhythmischen Klängen ihren schwungvollen Tanz dar.

Mit von Firmen gesponserten Gebrauchsgegenständen wie Bettdecken, Mikrowellenherde, Spielsachen u.a. wurden viele Dorfbewohner besonders geehrt – kinderreiche Familien, der älteste Dorfbewohner, das älteste Ehepaar, die bereits ihre diamantene Hochzeit gefeiert hatten.

Einzeln wurden sie zum Podium gebeten und mit Beifall bedacht. Die Freude und Rührung dieser Ehrung war den Beteiligten anzusehen.

Am Rande des Sportplatzes hatten die Volksgruppen der Russen, der Moldauer, der Gagausen und der Bulgaren überdachte Unterstände liebevoll mit landestypischen Wohnutensilien ausgestattet. In ihrer Behausung boten sie ihre Speisen und Getränke an und erfreuten Besucher mit Gesang und Tanz. Und außerhalb des Sportplatzes wurde von Männern Hammelfleisch auf traditionellen Feuerstellen zu einer typischen und schmackhaften Speise zubereitet. Die Zutaten für das Essen waren gesponsert. Speisen und Getränke wurden kostenlos abgegeben.

Der Ausklang des Festes war auf 24 Uhr festgelegt.

Beeindruckend für mich war die große Anzahl der Akteure bei diesem Fest. An der Gestaltung dieses Tages waren viele Kinder und Erwachsene beteiligt. Immer wieder war zu spüren, dass die Eröffnung des Sportplatzes und die Jubiläumsfeier ihr Fest war, das Fest der Bürger der Gemeinde Paris. Sie gestalteten es. Ihre sichtbare Lebensfreude steckte Besucher und Gäste an.

Gern habe ich etwas von dieser Stimmung einfangen und nach Hause mitnehmen wollen. Ob es mir gelungen ist? Dies mögen Sie, liebe Leser, entscheiden. Ich jedenfalls denke gern an das Fest in Paris. Paris hat dadurch für mich ein besonderes ‚Gesicht‘ erhalten.



200 Jahre Arzis

Eine glanzvolle Feier und ein fröhliches Volksfest

Text: INGE KÄLBERER,
SIEGMUND ZIEBART
Fotos: ELISABETH ALBRECHT,
INGE KÄLBERER, JULIAN ZIEBART

Im Jahr 2014 wurden die ersten von deutschen Siedlern in Bessarabien gegründeten Mutterkolonien 200 Jahre alt. Die Siedlung Nr. 14 konnte erst 2 Jahre später besiedelt werden. Die Siedler nannten sie zunächst Johanneshort. Auf Geheiß des Zaren wurde sie dann aber zu Ehren der russischen Soldaten, die gegen Napoleon am 25. Februar 1814 in Arcis sur Aube (vor Paris) gekämpft hatten, in **Arzis** umbenannt.

Beim Bundestreffen im Mai 2016 in Ludwigsburg hatte Bürgermeister Michow alle Landsleute, besonders die ehemaligen Arziser, die Vertreter des Bessarabiendeutschen Vereins und Vertreter der Partnerstadt Arcis sur Aube in Frankreich für den 20./21. August zur Feier des 200-jährigen Gründungsjahres eingeladen. Da die Feier ursprünglich eine Woche später geplant war, musste der Reisekoordinator Dr. h. c. Kelm eine Sonderreise für uns einplanen. Wir sind dadurch zwar getrennt geflogen, haben aber sehr schnell als kleine, fröhliche Gruppe zusammen gefunden.

Erfreulicherweise hatten wir vor der Feier noch Gelegenheit, persönliche Interessen in unseren Heimatdörfern zu „erforschen“. Bewaffnet mit dem Dorfplan von damals ging es auf die Suche. Wo ist das Haus meiner Großeltern, wo war das Pastorat, die Schule? Die Orientierung war erheblich schwerer als gedacht. Alles hatte sich verändert. Arzis hatte bei der Umsiedlung rund 1800 Einwohner und

jetzt sind es über 20 000 und es ist Kreis- und Industriestadt (Rayon). Die wirtschaftlichen Strukturen haben sich total verändert. Und jetzt noch den Bauernhof von damals finden? Nach vielem Suchen fand aber jeder was er suchte, wenn auch manchmal sehr verändert.

Auffallend aber war die Emsigkeit, mit der die letzten Vorbereitungen für das große Fest erledigt wurden. Überall wurde gekehrt, gepinselt und geputzt. Auf dem Friedhof waren Arbeiter unter Leitung von Architekt Bogandscha dabei, die letzten Pflastersteine zu legen. Dort wo früher der Viehmarkt abgehalten wurde (in der Nähe des Pastorats), ist heute der zentrale Platz der Stadt entstanden. Das Leninendenkmal wurde entfernt und eine große und imposante, einer Kosakenburg nachempfundene Anlage errichtet. Links und rechts der Anlage sind in großen Bildtafeln die frühere (bis 1940 - bessarabische) und neuere (ab 1940 - ukrainische) Geschichte der Stadt dargestellt. Es ist eine beeindruckende Anlage und wird sicher zum Wahrzeichen der Stadt werden.

Davor war eine große Bühne, mit allen Geräten aufgebaut, die für eine Veranstaltung im Freien notwendig sind, denn im Gegensatz zu früher wurde die Feier nicht in einem Saal, sondern unter freiem Himmel geplant, damit möglichst viele Einwohner an der Veranstaltung teilnehmen konnten. Diese Entscheidung hat viel dazu beigetragen, dass die Feier zu einem richtigen Volksfest wurde. In der kleinen Parkanlage vor dem Rathaus, dort wo früher die Marktständen standen, war schon eine Spielstraße für die Kinder und waren Verkaufsstände aufgebaut. Das Fest konnte beginnen.

Am Samstag mussten wir dann früh raus, denn um 9:30 Uhr sollten wir in Arzis sein. Wir haben es dank der Löcherumfahrungstechnik von Nicolai auch gut geschafft. An der Stadtgrenze von Arzis wurden wir, nach alter Tradition, von Bürgermeister Michow und Ehrendamen in ukrainischer Tracht feierlich mit Brot und Salz begrüßt.

Im Geleit ging es dann zum ersten Höhepunkt des Festes. Das war für uns die Feier am Ehrenmal auf dem Friedhof, am Osterkreuz. Das Ehrenmal wurde 1985, also noch zur Zeit der Sowjetunion, errichtet und aus Spenden von Landsleuten finanziert. Es ist ein würdiger Rahmen, um der Toten zu gedenken, die in 125 Jahren deutscher Siedlungsgeschichte dort beerdigt sind. Das Osterkreuz und das Friedhofstor, beide aus dem Jahr 1890, sind zwei der ältesten Symbole des Glaubens unserer Vorfahren. Es war der Ort des Gedenkens, der Bitten um eine gute Ernte und der Ort des Abschieds. Viele Landsleute, die durch Arzis fahren, besuchen das Ehrenmal und verweilen in stillem Gebet. Auf dem Friedhof wartete schon eine kleine Delegation der Kirchen und des Gemeinderates. Das Ehrenmal war ganz neu gerichtet, das Kreuz, das Tor und alle Metallteile neu gestrichen und die Ummauerung gerichtet. Es machte auf alle Teilnehmer einen sehr guten und nachhaltigen Eindruck.

Der Bundesvorsitzende unseres Vereins, Günther Vossler, eröffnete die Feier mit einer Andacht. In den Mittelpunkt seiner Andacht stellte er aus Joh. 103/3 den Gedanken des Dankes als zentrales Empfinden des Menschen. Wenn nicht hier, wo dann war ein besserer Ort um zu danken.



Die Reisegruppe der ehemaligen Arziser.
Fröhliche Vorstellungsrunde im „Pavillon“



Arbeitsbesuch am Vortag bei Bgm. Michow in Arzis



Empfang an der Stadtgrenze mit Brot und Salz



Empfang am Ehrenmal auf dem Friedhof



Ansprache von Bürgermeister Michow bei der Kranzniederlegung am Ehrenmal und Verleihung der Verdienstmedaille

Da wir einen Familienchor in der Reisegruppe hatten, waren auch die Lieder ein würdiger Rahmen. Mit einem gemeinsamen Vaterunser schloss die Andacht.

Siegmond Ziebart, als Sprecher des Arbeitskreises der Heimatgemeinde Arzisz, schloss sich dem Gedanken des Dankes an, dankte der Stadt für die Übernahme der Patenschaft für das Ehrenmal und Architekt Bogandscha für die Restaurierung der Anlage. Nach Worten des Gedenkens an alle Toten, die auf diesem Friedhof beerdigt sind, legte er im Namen aller ehemaligen Arzischer einen Kranz am Osterkreuz nieder.

Anschließend gedachte Bürgermeister Michow der Leistungen der Gründer der Stadt und deren Bedeutung für die Entwicklung des Landes. Für Verdienste zu dieser Entwicklung hat die Stadt zum 200-jährigen Geburtstag eine Verdienstmedaille gestiftet. Diese wurde nun an Dr. h.c Edwin Kelm, Günther Vossler und Siegmund Ziebart verliehen.



Die neu gestiftete Verdienstmedaille der Stadt Arzisz

Um unsere Verbundenheit auch mit den Einwohnern der Stadt und deren Toten auszudrücken, versammelten wir uns im Zentrum am Denkmal für die Gefallenen und Toten des letzten Krieges. Dort legte Siegmund Ziebart in Anwesenheit des Bürgermeisters, des Parlamentsabgeordneten, des Landrats und von Vertretern der Stadt einen Kranz nieder.

Mit Rücksicht auf die „Frühaufsteher“ lud die Stadt anschließend zu einem Stehempfang ein. Eine lange Tafel mit köstlichen Häppchen und einheimischen Spezialitäten erwartete uns und alle Ehrengäste aus Stadt und Land. Draußen herrschte bereits ein buntes Treiben vieler Menschen, die alle dem Festplatz zustrebten, wo sich bereits eine dicke Menschenmauer um ihn herum gebildet hatte.

Als auch wir dort angekommen waren, war fast kein Durchkommen mehr. Valeryi Skripnik bahnte uns aber einen Weg zu unseren Plätzen am Bühnenaufgang. Wir erlebten nun den Einzug vieler verschiedener Gruppen der Kindergärten, Schulen, Folkloregruppen und Vereine aus Ar-

zisz und Umgebung, teils mit eigener Musik und Fahnen. Sie wurden vom Podium aus angekündigt und mit Beifall begrüßt. In ihren Kostümen und Trachten boten sie eine bunte und prachtvolle Kulisse.

Die Feier begann mit dem Eintreffen des orthodoxen Bischofs von Odessa mit den Popen der Region auf der Bühne. Er eröffnete mit seinem Segen das Fest. Er war schon um acht Uhr morgens an der Stadtgrenze empfangen und in einer feierlichen Prozession zum Festplatz geleitet worden. Wir erlebten es zum ersten Mal, dass eine öffentliche Veranstaltung mit einer religiösen Zeremonie eröffnet wurde. Dies zeigt, dass die Kirche in der Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Nach der kurzen Andacht war die Bühne nun frei für die verschiedenen Redner. Als erster begrüßte Bürgermeister Michow alle Gäste. Die Reihe der Grußworte eröffnete der Abgeordnete der Region im ukrainischen Parlament. Dann der jetzige und der frühere Landrat und die Bürgermeister der Nachbargemeinden. Sie alle gratulierten der Stadt, zu der auch Brienne gehört, zu diesem Jubiläum und



Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal im Zentrum der Stadt



Der Frühstücksempfang der Stadt

wünschten ihr für die Zukunft eine gute und friedliche Entwicklung. Anschließend wurde Dr. h.c. Edwin Kelm ans Mikrofon gebeten. Herr Kelm, der wie auch Herr Ziebart Ehrenbürger der Stadt Arzis ist, drückte in warmen Worten seine Freude über diesen Tag aus und wünschte den Bewohnern alles Gute. Unser Bundesvorsitzender Herr Günther Vossler überbrachte die offiziellen Grüße und Wünsche des Bessarabiendeutschen Vereins in Deutschland. Höhepunkt seiner Ansprache war die Übergabe des vom Bessarabiendeutschen Verein für das Rayonkrankenhaus in Arzis gestifteten Sanitätswagens. Die Einfahrt des Wagens mit Blaulicht und Martinshorn wurde von den Zuschauern mit großem Applaus bedacht. Simon Nowotni hatte den Wagen in Deutschland vom Roten Kreuz erworben, ihn ganz überholt und hergerichtet. Er war mit seinem Begleiter Herrn Bürgermeister schon vor Tagen losgefahren und wohlbehalten angekommen. Eine tolle Leistung. Herzlichen Dank auch von allen ehemaligen Arzisern.

Für diese gratulierte Professor Siegmund Ziebart der Stadt Arzis und allen Einwohnern zu diesem außerordentlichen Tag. Dies große Fest feiert die Stadt aus drei wichtigen Gründen:

- Arzis wurde vor 200 Jahren gegründet,
- die Ukraine wurde vor 25 Jahren ein selbständiger Staat
- und vor 15 Jahren wurde die Partnerschaft mit der Stadt Arcis sur Aube in Frankreich beschlossen.

Erwartungsvolle Besucher vor der Bühne auf dem Festplatz



Prachtvolle Kulisse der eingezogenen Gruppen

Er überbrachte deshalb auch die besten Grüße des Bürgermeisters von Arcis sur Aube, der leider nicht dabei sein konnte. Er schloss mit den besten Wünschen für die Zukunft, damit die Menschen in Frieden zum Wohle der Stadt und des Landes beitragen können, nach dem Motto (in ukrainisch): **Arzis heute, morgen und für immer** und überreichte eine namhafte Geldspende von den ehemaligen Arzisern in Deutschland. Sie soll für soziale Zwecke verwendet werden.

Danach folgten viele Ehrungen und Auszeichnungen einer ganzen Reihe verdienter Frauen und Männer, die nacheinander auf die Bühne gerufen wurden. Und dann begann der Teil, für den die vielen Besucher geduldig in der prallen Sonne ausgeharrt hatten: Die Vorführungen der Kindergärten, der Schulen, der Folkloregruppen und der Vereine. Sie präsentierten ihre Tänze mal in der Tracht der Schäfer, in den Kostümen der Kosaken und anderer Volksgruppen. Auch wir freuten uns mit den Besuchern über diese Darbietungen und staunten über das hohe Niveau des Könnens der mitwirkenden Kinder und Jugendlichen.

Anschließend waren wir und alle Ehrengäste von der Stadt zum Mittagessen eingeladen. Draußen ging das Fest weiter. Bunt und schick gekleidete Menschen spazierten durch die herausgeputzten Anlagen und bestaunten die Beiträge ver-

Einzug der Gruppen auf dem Festplatz



Ankunft des Sanitätswagens



Siegmund Ziebart bedankt sich für die Einladung, gratuliert zum dreifachen Jubiläum und wünscht alles Gute für die Stadt und die Menschen

schiedener Gruppen. Auch am nächsten Tag fanden verschiedene sportliche Turniere statt. (Arzis gilt als Hochburg des Fußballs und hat ein eigenes Denkmal für den Gewinn des Pokals des Fußballturniers der Bürgermeister aus der ganzen Ukraine). Die lauen Abende gehörten dann der Jugend, die manche flotte Sohle auf den Asphalt legte. Das große Fest schloss dann am Sonntagabend mit einem Feuerwerk.

Die 200-Jahr-Feier war für die Bewohner und die Reiseteilnehmer ein gelungenes und würdiges Fest. Es zeigt, dass Arzis eine lebendige und aufstrebende Stadt geworden ist. Es wird allen Beteiligten noch sehr lange in Erinnerung bleiben.

Für uns galt aber schon am Samstag: „Ich wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der Wagen der rollt!“ Auf uns wartete der Bus, der uns zu einer kleinen Rundreise mitnahm. Spät abends kamen wir, trotz der guten Kurventechnik von Nicolai, müde (kaputt) und erfüllt von dem Erlebten im Hotel an.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen, die zur Reise, dem Aufenthalt in Bessarabien, zur Feier und dem Volksfest beigetragen haben.



Stolz präsentieren die Kinder ihr Programm

10 Jahre ehrenamtlich gestaltete Homepage unseres Vereins

Ein gebührender Anlass zum Rückblick und Ausblick

HEINZ FIESS, Administrator

Was nur noch wenige wissen: Auch schon vor 2006 gab es bereits eine Website des Bessarabiendeutschen Vereins mit dem Namen www.bessarabien.de. Der Verein war bestrebt, sich auf der Höhe der Zeit zu befinden, und vergab die Gestaltung und Betreuung einer Homepage gegen Bezahlung in die Hand eines nicht bessarabiendeutschen Fachmanns. Doch im Jahr 2006 war die Bestürzung groß. Aus welchen Gründen auch immer brach diese Website zusammen und schien für immer verloren zu sein. In einer von David Aippersbach geleiteten Sitzung des Presseausschusses in Bad Sachsa wurde neben Fragen zum Mitteilungsblatt auch überlegt, wie es mit der Homepage weitergehen könnte. Es war ein Glücksfall, dass der junge Bessarabiendeutsche Rolf Jethon es schaffte, mit seinem technischen Knowhow und in Kooperation mit dem Provider Symweb die Inhalte mit einem geglückten Backup wieder zurückzugewinnen. Die Firma Symweb war dem Verein schon bekannt, weil sie die Website des Alexander-Stifts technisch eingerichtet hatte, die von Wolfgang Hämmerling betreut wurde.

An der oben angesprochenen Tagung in Bad Sachsa erklärte ich, Heinz Fieß, seit September 2005 im Ruhestand, mich bereit, mich nicht allein in der Redaktion des Mitteilungsblattes zu engagieren, sondern auch die Herausforderung mit der Neugestaltung der Homepage anzugehen. Mit Computerkenntnissen, aber damals ohne jegliche Erfahrung mit dem Aufbau einer Homepage, war ich zunächst angewiesen auf die Anregungen und Hilfen der bei der Sitzung mit anwesenden Axel Hindemith und Olaf Hollinger. Der beherzte Sprung ins kalte Wasser konnte beginnen. Von Wolfgang Hämmerling

Die damalige Startseite.



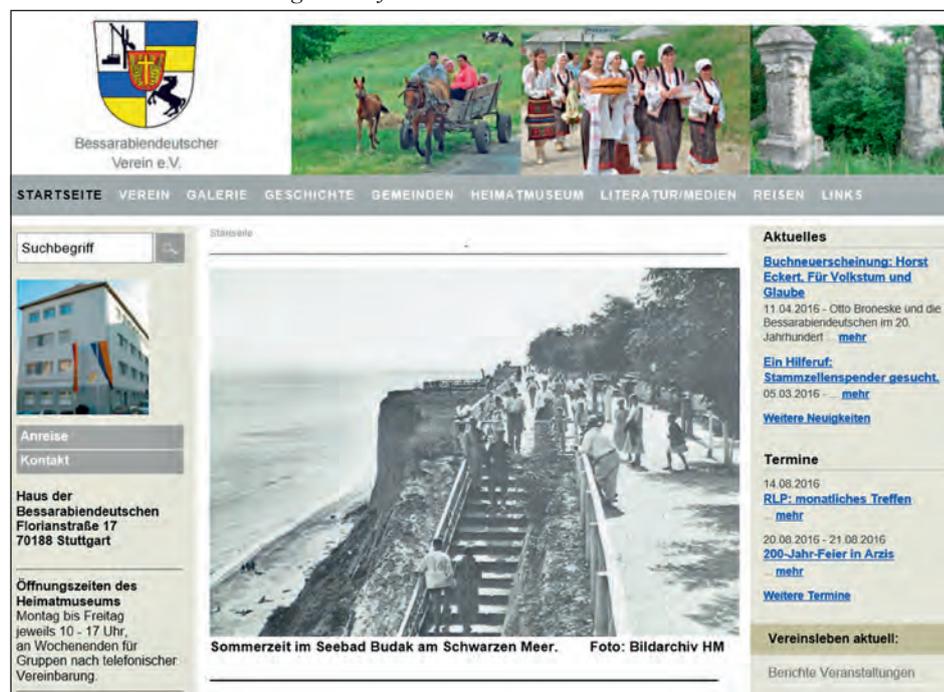
beraten und unterstützt, nahm ich Kontakt mit der Firma Symweb auf, bevor es in die Planung ging. In vielen E-Mails, Telefongesprächen und Diskussionen tauschten sich Hindemith, Hollinger und Jethon mit mir aus, und so und brachten wir das Vorhaben voran. Entscheidungen zur Gestaltung der Startseite, zur Menüstruktur, zu den Kategorien und einzelnen Menüpunkten und vielem mehr mussten getroffen werden. Gegenüber der vorherigen Website wurde die jetzt technisch von der Providerfirma Symweb strukturierte Homepage nach dem Content Management System aufgebaut, was die Bedienung durch den Administrator über den nun vorhandenen Online-Editor wesentlich erleichterte.

Stolz durfte ich darauf sein, als nach mehreren Entwürfen die folgende von mir gestaltete Startseite akzeptiert wurde. So schrieb damals Ingo Isert am 8. Dezember 2006 in einer Mail:

Lieber Heinz, wie schon bei unserem Telefonat geäußert, halte ich den Entwurf vom 2.12.2006 als ausgesprochen „stark“, er spricht über die Farben (links gelb, rechts blau: Wiederholung der Farben aus dem bessarabischen Wappen und schließlich die Farbgestaltung der Kopfzeile) den Betrachter – zumindest mich – sofort an.

Ausschnitt aus der aktuellen Startseite.

Schauen Sie doch am besten gleich auf www.bessarabien.com.



Und Rolf Jethon urteilte: *Ich finde Ihren Vorschlag sehr gelungen...Übersichtlich und nicht überladen – sehr gut!*

Freilich begann die eigentliche intensive und zeitaufwändige Arbeit für mich erst jetzt. Wie schon berichtet, hatte Rolf Jethon erfreulicherweise die Wiederherstellung der Inhalte der alten Website geschafft. Und fantastisch klang die Meldung von Jochen Rentschler von der Firma Symweb, als er am 02. März 2007 mitteilen konnte: *Hallo Herr Fieß, wie telefonisch besprochen, ist der neue Internetauftritt für Bessarabien nun unter <http://www.bessarabien.de/> erreichbar.*

Nun ging es darum, die Seiten neu zu strukturieren, vieles inhaltlich – auch mit verschiedenen Links – zu erweitern oder gar ganz neue Menüpunkte und Seiten zu erstellen. Natürlich brauchte ich dafür immer wieder die technische Unterstützung des Providers symweb.

Anregend und motivierend waren immer wieder die Rückmeldungen und Anregungen der Nutzer. Hier einige Beispiele. So zunächst ein namentlich nicht genannter Nutzer am 21.06.2007: *Bisher hatte ich immer den Eindruck, dass die bess.de. Vereinigungen ein sehr unbeweglicher, langsamer*

Apparat sind, und man Jahre braucht, um eine Wirkung zu erzielen. Deswegen meine Überraschung, dass so schnell gehandelt wird, das kenne ich gar nicht... Sie haben mit der Website ein Werk geleistet, wie andere Autoren ein Buch. Sie können die etwa 100 Seiten ausdrucken und dem Bundesvorstand als Leistungsnachweis vorlegen. Ich halte das schon beeindruckend, vor allem die vielen Detailinformationen und die vielen Gebiete.

Oder auch die Stelly. Bundesvorsitzende Erika Wiener am 07.10.2007: *Herzlichen Glückwunsch und Dank für den guten Internetauftritt. Er ist wirklich gelobt.*

Oder hier z.B. eine Anregung (21.10.2007) von Sabine Schindler: *Das Gästebuch wird sehr stark als Forum in Anspruch genommen. Wäre es da aber nicht umsetzbar, daß man direkt auf die jeweiligen Einträge antworten kann?* Um diesem Vorschlag entgegenzukommen, richtete ich ein Forum ein, das auch heute noch vor allem für familienkundliche Fragen genutzt wird. Die Reaktion (02.11.2007) von Frau Schindler daraufhin: *Hallo Herr Fiess, ich bin begeistert, daß das Gästebuch um ein Forum erweitert wurde. So werden die Einträge nicht mehr an Übersichtlichkeit verlieren. Danke, daß Sie meine Anregung aufgegriffen haben.*

In einer Mail vom 2.3.2008 schreibt der damalige Bundesgeschäftsführer Werner Schäfer: *Wir legen sehr viel Wert darauf, auch bei den nachwachsenden Generationen und den jungen Leuten auf Dauer und in Zukunft bestehen zu können. Dazu dient vor allem auch der Internetauftritt, den Herr Fiess durchführt und dabei für jede Unterstützung dankbar ist. Wie stark das Interesse an der Geschichte Bessarabiens ist, zeigen uns die vielen Zugriffe im Internet. Seit ca. 6 Monaten sind es bereits 12 000 Besucher auf „bessarabien.de“. Und nochmals Schäfer am 18. Mai 2007: *Hallo Heinz, neulich hat der Fachausschuss „Nachwachsende Generationen“ getagt und war sehr erfreut über un-**

seren bisherigen Auftritt im Internet. Du wurdest sehr gelobt.

Doch in der schnelllebigen Welt des Internet gilt es, stets für neuere Gestaltungsformen und Ideen offen zu sein und sich auf sie einzulassen. So war es für mich zwar zunächst recht überraschend, aber aus heutiger Sicht nicht verwunderlich, dass auf der Sitzung des erweiterten Vorstands am 26.11.2011 von Brigitte Borne-mann eine „Vorlage für die Umgestaltung der Verbandswebsite www.bessarabien.de“ eingebracht wurde. Sie war neu im Verein und sah als Webdesignerin die bestehende Website mit frischen Augen. Ihre Vorlage war ein sehr wichtiger Anstoß zum Reflektieren über eine Neugestaltung. Die detailliert vorgebrachte Kritik an der bestehenden Website und die Anregungen zur Modernisierung führten zu einer Beratung mit der Providerfirma Symweb, die dann auch vom Verein mit der Neustrukturierung beauftragt wurde. Für mich als ehrenamtlicher Administrator galt es nun u.a., ein neues Webdesign zu entwerfen, eine neue Sitemap zu erstellen und die Texte und Bilder einzubringen. Der Name der Website wurde aus technischen Gründen in www.bessarabien.com geändert.

Sehr wesentliche Veränderungen bestehen besonders bei den Kategorien Heimatgemeinden sowie bei Literatur und Medien.

So wurde der von mir schon lange verfolgte Gedanke, jede Heimatgemeinde einzeln mit dazugehörigen Informationen aufrufen zu können, jetzt in der neuen Website technisch möglich und sehr begrüßt. Für die Zusammenstellung der inhaltlichen Befüllung erklärten sich erfreulicherweise einige Interessenten bereit, die dafür auch mit Teiladministrationsrechten (Norbert Heuer, Heimatgemeinden und Literatur und Medien, sowie Heinz Schoon und für die Dobrudscha-

deutschen Heinz Oertel, Heimatgemeinden, Carmen Kesselring, Bildergalerie) ausgestattet wurden. Es gibt bei dieser Aufgabe Fortschritte, sie ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Hier wäre eine weitere Unterstützung durch den Arbeitskreis Heimatgemeinden sehr hilfreich.

Besonders genutzt wird bei Literatur und Medien der nach unseren Wünschen von Symweb eingerichtete Büchershop, wo man sich über die angebotene Literatur informieren und bequem über den Warenkorb Bestellungen aufgeben kann.

Es ist nicht erforderlich, hier auf alle Einzelheiten einzugehen. Wer sich die Zeit nimmt, sich intensiver mit der Homepage zu befassen, kann Vielfältiges finden. Inzwischen besteht die neu gestaltete Website bereits seit 2012. Aufgrund der Initiative von Heinz Oertel sind nun auch seit einiger Zeit die Dobrudschadeutschen, die sich 2009 dem Bessarabiendeutschen Verein angeschlossen haben, auf der Homepage präsent.

Sehr erfreulich, dass die Website auch im Gästebuch immer wieder gelobt wird. Hier ein Beispiel:

Eine wirklich sehr schöne Homepage, die mit viel Liebe zusammengestellt wurde. Wirklich sehr toll finde ich den Teil mit der Geschichte, in dem ich mich tatsächlich aus Interesse ein wenig verloren habe.

Für eine Website gilt, dass sie stets lebendig und aktuell bleiben muss, um gebührend genutzt zu werden. Das lässt sich nur leisten, wenn die Mitglieder des Vereins durch Zusendung von Informationen immer wieder aktiv zur Aktualität beitragen. Ich danke – auch im Namen der Teiladministratoren – allen für das Interesse an dieser Homepage und freue mich über Ihre Unterstützung bei dieser für den Bessarabiendeutschen Verein so wichtigen kommunikativen Aufgabe.

Herbsttreffen im Mansfeldischen Raum

am Samstag, 22. Oktober 2016,

10.00 bis 17.00 Uhr

In der Evangelischen Heimvolkshochschule,
Einsteinstraße 13, 06543 Stadt Arnstein, OT Alterode

Bitte bis zum 10.10.2016
schriftliche oder telefonische Rückmeldung an
Linde Daum, Leimbacher Feldstr. 9, 06343 Mansfeld,
Tel. 034 782 - 21 216

Reformationstag in Todendorf

am Montag, 31. Oktober 2016,

ab 10.30 Uhr

im Gasthof & Hotel »Zur Erbmühle«,
An der Landstraße 4, 17168 Thürkow, OT Todendorf

Wegen der begrenzten Anzahl an Plätzen
ist eine Anmeldung erforderlich.

Ingrid Versümer, In den Hören 6, 18236 Kröpelin,
Tel. 038 292 - 780 27

Herzliche Einladung nach Hannover-Misburg

**200 Jahre Dorfgründungen Arzis, Brienne,
Alt-Elft, Beresina und Paris**

Liebe Landsleute, liebe Freunde,
Auch in diesem Jahr hatten vier Gemeinden in
Bessarabien ihre 200-Jahr-Feiern.

Mehrere Gäste aus Deutschland haben an den Jubiläen
in Bessarabien teilgenommen. Um auch in Deutschland
an die Dorfgründungen 1816 zu erinnern, laden wir Sie
herzlich zu einem Treffen nach Hannover ein.

am Samstag, 29. Oktober 2016,

11.30 bis 17.00 Uhr

im Bürgerhaus in Misburg-Nord,
Misburg-Anderten
Seckbruchstr. 20, 30629 Hannover

Mitglieder des Vorstandes, die zu den Feierlichkeiten in
Bessarabien waren, bringen Informationen mit über die
200 Jahr-Feiern der Gemeinden Arzis, Brienne, Alt Elft,
Paris und Beresina in Wort und Bild sowie über die
derzeitige Situation der Gemeinden.

Programm

Ab 11.30 Uhr	Begegnung vor der Veranstaltung mit der Möglichkeit eines Mittagessens
13.30 Uhr	Begrüßung
13.35 Uhr	Andacht
14.00 Uhr	Berichte zu den Jubiläen der Orte Arzis, Brienne und Alt-Elft
14.45 Uhr	Vortrag über laufende Projekte unseres Vereins in Bessarabien
15.15 Uhr	Berichte zu den Jubiläen der Orte Paris und Beresina
16.00 Uhr	Kaffeetrinken
17.00 Uhr	Reisesege

Lassen Sie sich herzlich einladen zu dieser besonderen
Veranstaltung. Vielleicht treffen Sie hier Reisetilnehmer
aus Ihrer Reisegruppe oder auch Freunde und Bekannte
wieder.

Wir freuen uns auf Sie/Euch
Herzlichst Ihre
Erika Wiener und Günther Vossler

Anmeldungen bitte bis zum 22.10.2016 an
Erika Wiener, Telefon 0151 – 140 980 48,
E-Mail: Erika-Wiener@t-online.de

Kulturtag in Stuttgart

am Samstag, 15. Oktober 2016

im Haus der Bessarabiendeutschen

Liebe Landsleute, liebe Gäste
Im Namen des Fachausschusses Kultur begrüßen wir Sie
zu unserem diesjährigen Kulturtag.

In diesem Jahr wollen wir uns mit den seit 2009 zu uns
gehörenden Dobrudscha-Deutschen, mit ihrer Geschichte
und der aktuellen Situation in der ehemaligen Dobrud-
scha beschäftigen.

Programm

10.00 Uhr	Begrüßung, Wort zum Tag Günther Vossler
10.15 Uhr	Grußworte
10.30 Uhr	Vortrag »Dobrudscha – eine Tochter Bessarabiens?« Referent: Prof. Siegmund Ziebart
12.00 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Projektvorstellung »Kirche Malkotsch« von Heinz Oertel und Titus Möllenbeck
15.30 Uhr	Kaffee mit Hefezopf
16.00 Uhr	Worte auf den Weg

Auch in den Pausen bieten wir viele Informationen:

- **Besuch des Heimatmuseums**
- **Antworten und Fragen zur Familienkunde**
- **Bücherverkauf in der Bücherstube**

Lassen Sie sich einladen zu einem spannenden
Gedankenaustausch, mit Prof. Siegmund Ziebart und den
Dobrudschanern Heinz Oertel und Titus Möllenbeck.

Herzlichst, im Namen des Fachausschusses,
Günther Vossler und Erika Wiener

Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 - 44 00 77 0

8. Treffen der Bessarabiendeutschen im Havelland

am Sonntag, 09. Oktober 2016,

10.00 bis 17.00 Uhr

In der Kulturscheune der Gaststätte »Stadt Rathenow«,
Friedensstr. 24, 14715 Stechow-Ferchsar

Kontakt: Ella Wernicke, Tel.: 033 874 - 60 549

Herzliche Einladung zur Herbsttagung in Bad Sachsa

Von Freitag, **04. Nov. 2016**
bis Sonntag, **06. Nov. 2016**

Im Gästehaus Am Bornweg, 37441 Bad Sachsa

Liebe Freunde der Herbsttagung und solche die es werden möchten,
Angesichts der vielen Flüchtlinge, die 2015 nach Deutschland kamen, beschäftigt uns nach wie vor das Thema Integration. Können wir dabei helfen? Und wie war das nach 1945, als heimatlose bessarabiendeutsche Flüchtlinge nach Ost- und Westdeutschland kamen? Wie war es damals? Wie ist man aus der Misere der Nachkriegszeit herausgekommen? Wie kam es z.B. zur Gründung unserer Organisationen?

Programm

Freitag, 04.11.2016

- bis 17.30 Uhr **Anreise**
19.00 Uhr **Begrüßung**
Einbeziehen neuer Teilnehmer
20.00 Uhr Integration und/oder Assimilation?

Samstag, 05.11.2016

- 9.00 Uhr **Worte zum Tag**
9.15 Uhr **Vortrag**
Wie war es damals?
Gründung unserer Organisationen
10.30 Uhr Die Integration in Ost- und Westdeutschland
anhand von zwei Lebensbildern
11.00 Uhr **Kleingruppenarbeit**
Kann »sich integrieren müssen« zum Trauma werden?
15.30 Uhr **Vortrag**
Auswanderung als »Notventil« am Beispiel der
Auswanderungsbestrebungen nach Paraguay
19.30 Uhr **Abend der Begegnungen**

Sonntag, 06.11.2016

- 9.00 Uhr **Andacht** P. Arnulf Baumann
10.30 Uhr **Podiumsgespräch**
zur Integration damals und heute
Gibt es Übertragungsmöglichkeiten zur heutigen Situation?
11.30 Uhr **Eine Reise durch das Jahrbuch 2017**
mit Arnulf Baumann

Lassen Sie sich einladen zum Thema »INTEGRATION DAMALS UND HEUTE« dem wir uns mit unterschiedlichen Methoden nähern wollen. Neben der ‚Arbeit‘ werden wir auch Zeit haben, in geselliger Runde zusammen zu sein, um mit ‚Verzähla‘, mit Singen bessarabischer und anderer Lieder und vorgetragener Gschichtla unsere Gemeinschaft zu pflegen und zu stärken.

Wir freuen uns auf Sie/Euch

Herzlichst

Erika Wiener und P. Arnulf Baumann

Verbindliche Anmeldung bis zum 28.10.2016 bitte an:

Erika Wiener, Tel. 0151 - 14 098 048, Erika-Wiener@t-online.de

oder:

*Bessarabiendeutscher Verein e.V.,
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 - 44 00 77 0,
verein@bessarabien.de*

Änderungen im Programmablauf:

Wir freuen uns sehr, dass wir kurzfristig den mit bessarabischen Wurzeln in Neu Wulmstorf aufgewachsenen Künstler Raymond Unger, Autor des Buches: „Die Heimat der Wölfe“, für einen Vortrag gewinnen konnten. Darauf können wir gespannt sein!

Stand auf dem Dettinger Weihnachtsmarkt

Der Bessarabiendeutsche Verein wird am ersten Advent-Wochenende auf dem Dettinger Weihnachtsmarkt, nun zum 2. Mal in Folge, einen kleinen Stand betreiben, auf dem wir Basteleien, Süßigkeiten und Weine usw. verkaufen. Der Erlös kommt der Bessarabienhilfe zugute.

**Gerne suchen wir noch freiwillige Helfer,
die uns hierbei unterstützen können.**

Termin ist der 26. und 27. November.
Kontakt: Simon Nowotni, Tél. 07123 / 3676 – 01

Herzliche Einladung zum Lichtentaler Treffen 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute, liebe Gäste,
wir laden Sie sehr herzlich ein zu unserem
Lichtentaler Treffen 2016

Sonntag, den 16. Oktober 2016

Beginn 10:00 Uhr, Ende ca. 16 Uhr
Feuerwehrgerätehaus, Pfarrgartenstr.49,
71737 Kirchberg/Murr (Achtung, neue Adresse!)

Sie sind herzlich willkommen. Bitte bringen Sie Ihre Angehörigen mit. Sicherlich sind auch viele unserer nachkommenden Generation und besonders die Bessarabiendeutschen, welche aus anderen Heimatgemeinden Bessarabiens stammen, an unserem Lichtentaler Treffen interessiert.

Im Mittelpunkt stehen die Berichte über unsere unvergessene Heimat und unsere Besuche in Lichtental. Dabei wollen wir unsere erfolgreichen Hilfsmaßnahmen und Projekte sowie unsere Kulturarbeit darstellen. Seit der Umsiedlung (1940) sind 76 Jahre vergangen. Längst haben wir eine neue Heimat gefunden und Wurzeln geschlagen. Es ist uns wichtig, auch über diese Zeit zu sprechen.

Die Küche des Alexander-Stifts zaubert uns wiederum ein ausgezeichnetes bessarabisches Mittagessen.

Der Nachmittag ist die Zeit der persönlichen Begegnung. Wie bieten dazu Kaffee und Kuchen/Hefekranz. Vielleicht singen wir auch die eine oder andere alte bessarabische Volksweise.

Bitte kommen Sie alle, damit es wiederum ein schöner Tag des Wiedersehens und der Erinnerung wird. Auf unsere Begegnung freuen wir uns.

Viele herzliche Grüße Ihr
Kuno Lust

Anmeldung erbeten bei Kuno Lust
Sulzgrieser Straße 60, 73733 Esslingen
Tél. 0711/3700418, E-Mail Kuno.Lust@web.de

Aus unserem Heimatmuseum

INGO RÜDIGER ISERT

Am 8. September 2016 wurde ein Päckchen für das Heimatmuseum abgegeben. Der Überbringer war der Großneffe von Lilli Urbasch geb. Föhl. Sie wohnt heute in Frankfurt an der Oder und ist am 10.06.1935 in Mannsburg in Bessarabien geboren. Ihre Eltern sind Heinrich Föhl (*28.02.1901) und Lydia geb Sauer (*28.01.1907).

Das Päckchen enthielt einen gut verpackten Krug und ein Schreiben von Lilli Urbasch mit folgenden Zeilen:

*„Mit den Worten meiner Mutter „Dieser Krug ist so alt wie du“ habe ich ihn bis auf den heutigen Tag gebütet. Am Ende meines Lebens übergebe ich ihn gern der Stätte des Gedenkens meiner Vorfahren.
Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit.“*

Wir danken Lilli Urbasch sehr herzlich für die Übergabe dieses Kruges, der ihr offensichtlich sehr ans Herz gewachsen war. Was hat der Krug in diesen mehr als 80 Jahren alles mitgemacht: Umsiedlung 1940, Lagerleben, Ansiedlung in Polen, Flucht 1945 und die ganze Nachkriegszeit! Man sieht ihm an, dass er in all diesen Zeiten seinen guten Dienst verrichtete. Wir versichern, dass der Krug im Heimatmuseum gut aufbewahrt sein wird.



Beresina Treffen 2016

Festliche Veranstaltung »200 Jahre Beresina«

am Sonntag,

23. Oktober 2016,

10.30 bis 16.00 Uhr

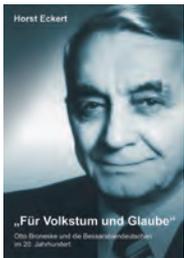
im Gasthof & Hotel »An der Söring«,
Söringstr. 4, 19230 Hagenow.

Bitte bestätigen Sie bis spätestens 14. Oktober 2015
Ihre Teilnahme bei:

Hildegard Zarffs geb. Pabl,
Feldstraße 12, 23996 Bad Kleinen,
Tél.: 038 423 – 557 15

Leserbriefe

zu dem Buch „Für Volkstum und Glaube“ von Horst Eckert



Horst Eckert: „Für Volkstum und Glaube“: Otto Broneske und die Bessarabiendeutschen im 20. Jahrhundert. Eine historisch-biographische Studie.

Das Buch ist erhältlich beim Bessarabiendeutschen Verein zum Preis von 15,00 € zzgl. Versandkosten

Horst Eckerts Buch über Otto Broneske ist ein bedeutender Meilenstein auf dem Weg der Aufarbeitung unserer bessarabiendeutschen Geschichte. Man erfährt über O. Broneske, sein Wirken und seinen Einfluss auf unsere Geschichte vieles, was man bisher so nicht wusste. Bemerkenswert finde ich z.B., dass er offenbar ein anderes Verständnis von Volkstum hatte als insbes. seine Widersacher, und dass er weit weniger fanatisch agierte als andere. Hinzu kam seine pietistische Prägung im Elternhaus. Da ist es kein Wunder, dass er im Reich in Ungnade fiel und nach der Umsiedlung kaltgestellt wurde.

Interessant sind auch die dargestellten Probleme bei der Einbindung der jüngeren

Generation in die Arbeit der Landsmannschaft. Zu diesen Jüngeren gehörte ich, als ich 1960 in einem Brief an die damalige Leitung meine Einstellung zu dieser Arbeit beschrieb und eine Diskussion darüber erwartete, weil ich annahm, dass andere Altersgenossen ähnlich dachten wie ich. Jetzt lese ich, dass ich tatsächlich nicht allein war mit meiner Meinung. Horst Eckert konnte nur leider nicht herausfinden, weshalb letztlich man damals das Gespräch mit uns verweigerte.

Vielleicht besitzen die Nachkommen ja doch noch Dokumente, die über die eine oder andere offene Frage Aufschluss geben könnten -- und entschließen sich zu deren Freigabe. Ebenso wünschenswert wäre es, von anderen Lesern des Buches etwas über ihre Eindrücke und Erkenntnisse zu erfahren, weil dies zu weiterem Verständnis verhelfen würde.

Norbert Baier (n.baier@hamburg.de)

Der Autor Dr. Horst Eckert übersendet uns einen an ihn persönlich adressierten Leserbrief mit den Worten: „Jeder Autor hofft darauf, dass sein Werk beachtet und gewürdigt wird. Leider geschieht das oftmals nur in ganz geringem Maße. Darum

hat mich die Zuschrift unseres Landsmannes Winand Jeschke aus Santa Barbara, Kalifornien, besonders gefreut, und ich bringe sie nachfolgend, mit Zustimmung des Verfassers, den Lesern des Mitteilungsblattes zur Kenntnis:

Lieber Dr. Eckert!

Ich habe Ihren Artikel über Dr. Broneske im Mitteilungsblatt gelesen und habe nichts hinzu zu tun. Sein Lebensweg war erfolgreicher als es die meisten von uns tun konnten. Er hatte schwierige Aufgaben in einer schwierigen Zeit zu bewältigen. Er tat sein Bestes für unsere Volksgruppe. Ich bewundere seinen Kampfgeist, den er während dieser Zeit hatte. Und jetzt tut jeder sein Bestes, um mit seinem Leben fertig zu werden. Ich finde, dass die Bessarabiendeutschen sehr strebsame Menschen sind, wo immer sie ihre jetzige Heimat haben. Ich bin schon über 60 Jahre in Amerika, aber mein Herz hängt immer noch an Bessarabien. Meine Eltern haben früher manchmal von Bessarabien erzählt, und nun wünsche ich, dass ich mehr Fragen an sie gestellt hätte. Nun bleiben Sie bei Ihrer großartigen Arbeit im Mitteilungsblatt, und nun lass es Ihnen und Ihrer Familie gut gehen, bleibt alle gesund und Gott befohlen.

Viele Grüße Winand und Erika Jeschke

Familie Wuithschick

MARIANNE NEUMANN
geb. WUITHSCHICK

Da unsere Eltern beide aus Bessarabien kommen und wir Kinder viel von der schönen alten Heimat gehört haben, und einige Geschwister auch schon in Bessarabien waren, möchte ich etwas von unserer großen Familie berichten. Vater: Simon Wuithschick, geb. 30.10.1921 in Krasna. Seine Eltern: Thomas und Belagia Wuithschick. Simon ging nach der Aussiedlung gleich zum Militär, Front und Gefangenschaft bis 1948. Er war in der Landwirtschaft, vorwiegend in der Rinderaufzucht tätig. Verstorben am 11.03.1981 in Teterow. Mutter: Lilli Wuithschick, geb. 15.03.1921 in Arzis. Ihre Eltern: Albert und Hulda Baier. Ihre Mutter Hulda verstarb 1939 mit 38 Jahren. Nach Aussiedlung und Lager kam Lilli nach Westpreußen, dann die Flucht bis Mecklenburg. Bei Rostock lernten sich unsere Eltern kennen und heirateten am 15. Mai 1949. Von 1950 bis 1963 kamen 4 Söhne und 6 Töchter zur Welt. Da unsere Mutter den katholischen Glauben wie unser Vater angenommen hat, wurden wir so erzogen, auch wenn es nicht immer leicht in der DDR war. Wir

wuchsen im kleinen Dorf Groß-Markow bei Teterow auf. Jeder erlernte einen Beruf. In dieser Familie wurde jedes Jahr ein Familientreffen organisiert, welches immer zum Geburtstag der Mutter und Oma stattfand. An ihrem 90sten Geburtstag waren alle da, 10 Kinder mit Partnern, 22 Enkelkinder mit Partnern und 21 Urenkelkinder. Enkelin Maria, die jüngste Tochter des ältesten Sohnes Thomas, hat im letzten Jahr ihren Doktor der Chemie gemacht. Unsere Mutter ist in friedlicher Eintracht mit all ihren 10 Kindern und deren Familien, worauf sie stolz ist. Lilli Wuithschick lebt seit 21 Jahren bei ihrer ältesten Tochter Marianne und Schwiegersohn Wolfgang in Ducherow, Vorpommern. Zu fast allen Bessarabertreffen in Sommersdorf, in Klink, Todendorf und Güstrow sind wir mit unserer Mutter und den Kindern, die in der Nähe wohnen, dabei. Marianne spielt dann auf dem Keyboard und begleitet den Gesang. Zum 90sten Geburtstag kamen Frau Versümer mit ihrem Mann sowie Elvira Schmidt mit ihrem Mann und gratulierten und erzählten von Bessarabien. Lilli hat ihr Heimatdorf Arzis 1999 besucht, ihre Kinder und Enkelkinder waren schon einige Male in Bessarabien.

Hochzeitsbild von
Simon Wuithschick
und Lilli geb. Baier

Lilli und Tochter
Marianne
1999 in Arzis



Oma Lilli an ihrem 90sten Geburtstag
mit ihren 22 Enkelkindern



Goldenes Priesterjubiläum von Hugo Leinz

bei der Landesgruppe Rheinland-Pfalz am 14.08.2016



Hugo Leinz, 1938 in Krasna geboren, feierte sein Goldenes Priesterjubiläum am 14. Juli 2016 mit seinen katholischen Landsleuten im Heim der Bessarabiendeutschen in Urmitz/Rhein.



ERNST SCHÄFER
Landesgeschäftsführer RLP
im Bessarabiendeutschen Verein

Der Festgottesdienst, den Hugo Leinz selbst zelebrierte, begann um 11.00 Uhr, unterstützt von Margarete Wingenbach am Keyboard. 50 Personen erlebten eine feierliche Eucharistiefeier. Das Altarkreuz aus der Krasnaer Kirche, das von der Familie Eduard Riehl gerettet wurde, schmückte den Altar. In seiner ergreifenden Predigt schilderte Hugo sein Leben von der Kindheit in einer tiefgläubigen Familie, seiner Berufung zum Priester und seinen Lebensweg bei den Afrikamissionaren „Weiße Väter“ in Burundi.

Schon von frühester Kindheit an stand für ihn zweifelsfrei fest, dass er Priester werden wollte. Eine Alternative dazu war für ihn nicht relevant. So ging er auch seinen Weg bis heute.

Er war in Burundi an verschiedenen Orten und in verschiedenen Positionen tätig. Er hat viel Schreckliches erlebt, aber auch, zusammen mit seinen Mitstreitern, viel Elend zu lindern versucht und nicht nur Gottes Wort verbreitet, sondern auf breiter Front an sehr vielen sozialen Objekten gearbeitet. Sein letztes Projekt, das erst kurz vor seinem Jubiläumsurlaub abgeschlossen wurde, ist ein komplettes Pfarrzentrum mit Kirche, Versammlungsräumen, Verwaltungsbüros, Duschen und Toiletten, Krankenstation und Wohnräumen für die Mitbrüder und -schwestern. Dieses Objekt in Gitega hat er vom ersten Entwurf bis zu Fertigstellung als Bauleiter betreut. Mit einer guten Kollekte bei der Festmesse und einigen weiteren Zuwendungen von Besuchern konnte er einen ansehnlichen Betrag für seine soziale Arbeit in der Mission mitnehmen.

Ernst Schäfer hatte in Verbindung mit Hugo eine Bildpräsentation vorbereitet, in der sein Lebensweg von Bessarabien bis zu seiner heutigen Arbeit in Burundi gezeigt wurde. Dadurch bekamen die interessierten Gäste auch einmal einen Überblick darüber, was die Afrikamissionare der „Weißen Väter“ in den armen Ländern Afrikas für die Menschen dort leisten.

Im Nachhinein waren alle, der Jubilar und auch die Gäste, voller Freude und Aner-

kennung über diesen schönen Tag. Wenn auch die Landesgruppe RLP im Bessarabiendeutschen Verein der Ausrichter dieses Tages war, so sei doch auch erwähnt, dass etliche Landsleute vom Kulturkreis der Bessarabiendeutschen anwesend waren und damit zeigten, dass man inzwischen doch bei vielen Gelegenheiten die gleichen Interessen vertritt.

Herzliche Einladung zu den kommenden Veranstaltungen

Aber wie das so ist, schon sind die nächsten Feste in Aussicht:

Am **20. November** feiern wir dann das **Fest des Hl. Andreas**. Wir wollen uns dann auch in unserem Heim treffen und um 11.00 Uhr mit einem Wortgottesdienst den Feiertag beginnen.

Die diesjährige gemeinsame **Adventsfeier** ist am **18. Dezember** um 14.00 Uhr im Gemeindezentrum in Ochtenung. Der Kulturkreis und die Landesgruppe RLP laden dazu recht herzlich ein.





Spendenauf Ruf

für den Erhalt der deutschen katholischen Kirche von Malkotsch in der Dobruška

Es besteht die einmalige Chance die deutsche katholische Kirche zu erhalten.

Helfen Sie mit durch Geldspenden. Trotz der beantragten Fördermittel fehlt ein Eigenanteil, den wir durch Spenden aufbringen möchten. Jeder Betrag zählt.



Geschichte

Im Jahr 1812 lud Zar Alexander der I. deutsche Siedler ein, sich in Südrussland, in Bessarabien, niederzulassen. Er versprach ihnen Land und Glaubensfreiheit und die Befreiung vom Militärdienst. Die Einwanderer stammten überwiegend aus Südwestdeutschland und Preußen. Die ersten Jahre in der neuen Heimat Bessarabien waren schwer, dann ging es wirtschaftlich voran und bedingt durch die große Anzahl Nachkommen wurde das Kolonistenland knapp. Auch wurden Privilegien wieder aufgehoben. Als Ausweg wanderten daher gegen 1840 Siedler aus Bessarabien in die damals türkische Dobruška.

Eine der ersten Siedlungen, als Gründungsdatum wird 1843 angegeben, gilt das Dorf Malkotsch, heute rumänisch Malcoci, nahe dem Donaudelta und der Kreisstadt Tulcea.

Als kleine Minderheit unter einer bunten Völkerscharen mussten sie sich behaupten, was durch enge Bindung an Sprache und Religion geschah. Die Malkotscher Bevölkerung war überwiegend katholisch und wurde vom Bischof in Bukarest be-

treut. Der Bau der Kirche Sankt Georg begann um 1870. Sie ist eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse der Geschichte und der Kultur der deutschen Siedler in der Dobruška.

1940 wurden etwa 15.000 Deutsche aus der Dobruška ausgesiedelt. Dies war eine direkte Folge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes von 1939. Nach teils längeren Aufenthalten in Lagern erfolgte in den Jahren 1940/41 eine Ansiedlung im besetzten Polen. Anfang 1945 mussten sie als Kriegsfolge wiederum flüchten und sich in den Nachkriegsjahren in Ost- wie Westdeutschland eine neue Existenz schaffen.

Die Generation der noch in der Dobruška geborenen wird immer kleiner, sind doch schon 75 Jahre seit der Umsiedlung vergangen. Nur wenige Deutsche sind nach 1945 in der Dobruška geblieben oder zurückgekehrt, bis auch diese fast vollständig verschwanden.

Es ist nun unsere Aufgabe, Nachkommen der zweiten oder dritten Generation einen Gedenkort zu bewahren.

Die Rettung

Die Initiative zur Rettung der Kirche wurde bereits 2013, initiiert vom Architekten Sebastian Szaktilla, ergriffen.

Im Jahr 2016 erfolgte der entscheidende Durchbruch. Die rumänischen Behörden erteilten der katholischen Gemeinde die Baugenehmigung. Dies ist vor allem auch einem rührigen Senator der Stadt Tulcea und dem katholischen Priester zu verdanken. Vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und auch von rumänischer Seite werden erhebliche Fördermittel erwartet.

Die vorgesehene Nutzung

Den Verlust dieses wichtigen Baudenkmals zu verhindern und Wege für eine nachhaltige Nutzung aufzuzeigen, hat

sich die Arbeitsgruppe Malkotsch zur Aufgabe gemacht.

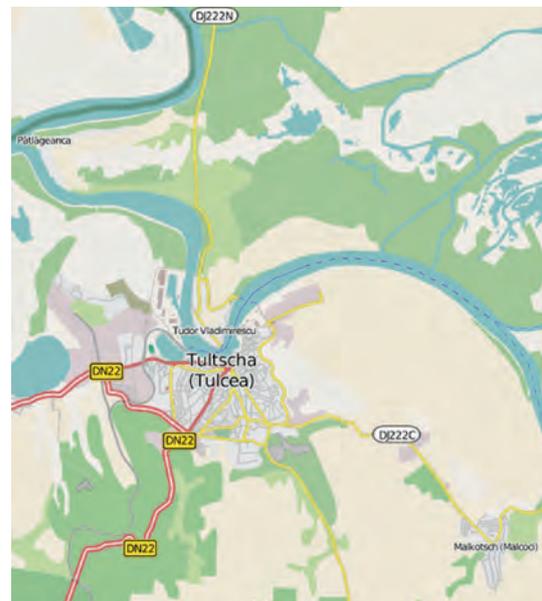
- Religiöse Nutzung der katholischen Gemeinde
- Kulturveranstaltungen, Konzerte und Ausstellungen
- Insbesondere Ausstellungen zur deutschen Dorfgeschichte
- Informationszentrum für das Dobruška-Deutschtum und das Donaudelta

Kontakt

Heinz-Jürgen Oertel
Brauhausstraße 3
06132 Halle (Saale)
Tel. (+49) 0152 34236698

Spendenkonto

Empfänger:
Bessarabiendeutscher Verein e.V.
Verwendungszweck:
Projektkonto 1170
Offene Kirche Malkowitsch
IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53



Gedenkstein für Mathildendorf

ARTHUR SCHEURER

Wir sind glücklich und auch ein wenig stolz, es geschafft zu haben. Mathildendorf hat jetzt auch einen Gedenkstein. Als kleiner Verein haben wir lange dafür gespart. Wir bedanken uns bei allen, die finanziell dazu beigetragen haben. Es war nicht einfach, mit den sprachlichen und bankspezifischen Problemen fertig zu werden.

Hinzu kam, dass wir eigene Vorstellungen für die Gestaltung hatten. Die erste war: Wir wollten unbedingt einen weißen Stein. Aber wegen der geschlossenen Grenze zu Russland gab es im gesamten ehemaligen bessarabischen Raum keinen weißen Marmor. In der Nähe von Odessa wurden meine Helfer schließlich fündig. Das zog drei Fahrten nach sich. Das Fundament, die Aufstellung und der Zaun wurden von Sergej Marucha in Mathildendorf geleistet. Natascha Iwanowa war vor Ort diejenige, die meine Vorstellungen weitergab. Sie hat die Betontafeln gestrichen und wird im Herbst die Bepflanzung mit Blumen noch nachholen. Die Gemeinde hat uns kostenlos einen Platz 5x5 Meter zur Verfügung gestellt, direkt neben dem Schulzaun. Den ursprünglich vorgesehenen Platz neben der Kreuzigungsgruppe hat uns die orthodoxe Kirche verweigert. Auch unser Ansinnen, den Stein einzuweihen, fand kein Gehör. Enttäuschend!

Ohne den tatkräftigen Einsatz der oben genannten Personen wäre es nicht gelungen. Ihnen gilt unser Dank!

Zur Ausführung:

- Der weiße Stein in Haus Form soll an die weißen Dörfer der deutschen Siedler erinnern.
- Der schwarze Sockel an den guten schwarzen Boden.
- Das Kreuz an die christliche Basis des Zusammenlebens.
- Wir wollten erstmals beide Schriften auf einer Seite.
- Zu unserer Überraschung haben sich die Dorfbewohner für die Ukrainische Sprache entschieden.



Wir haben die Einweihung auf den 1. September 2016 gelegt. Das ist der erste Schultag, und der wird immer festlich begangen. Es gab die fast üblichen Pannen. Der ehemalige Bürgermeister und Historiker Anatoly Panchöha hat uns zugesagt, die Festrede zu halten. Leider musste er ins Krankenhaus nach Odessa. Elena Popasoglo aus Borodino hatte mir schon im Juni zugesagt, meine Ansprache zu dolmetschen. Leider hat ihr Mann Probleme mit den Augen. Er konnte nicht fahren, und einen anderen Fahrer gab es nicht. Aber sie hat mir den Text ins Russische übersetzt und mit dem Bus rechtzeitig nach Petrowka geschickt.

Am 1.09.2016 um 10:30 Uhr war der Bürgermeister vor Ort. Ca. 30 Personen hatten sich eingefunden, die später durch die rückkehrenden Schüler aus Petrowka auf ca. 50 Personen vermehrt wurden. Wir haben Bier, Limonade und mit Wurst und Käse belegte Weißbrotscheiben angeboten, gespendet. Dominika hat eine rote Schleife mitgebracht und vor dem Türchen am Denkmal aufgespannt.

Der Bürgermeister begrüßte uns an der Sonne, es freute ihn, dass wir die alte Heimat nicht vergessen haben. Es tut Ihnen Leid, dass wir 1940 gelitten haben. Er bedanke sich im Namen der Bevölkerung für die Errichtung des Gedenksteins und die Finanzierung des Zauns um den Schulhof. Dominika Iwanowa, die Tochter meines verstorbenen Freundes Wassily Wulkow, der langjährige „Mister Tourist“ in Ma-

Die Inschrift in deutscher und Ukrainischer Sprache lautet: „Deutsche Kolonisten der 3. Generation in Russland haben hier 1858 Mathildendorf gegründet, es folgte im Jahre 1907 Neu-Mathildendorf. Sie haben als Christen mit allen Menschen in Frieden gelebt, bis ein verwirrter, gewalttätiger Nationalismus ihnen Heimat, Haus und Hof nahm. 1940 wurden sie nach Deutschland umgesiedelt. Dieser Gedenkstein erstellt zu Ehren unserer Vorfahren und denen, die in dem unsinnigen Krieg ihr Leben ließen. 2015 gestiftet von den Freunden Mathildendorf“

thildendorf, verlas meine Ansprache. Ich begrüßte die Einwohner von Mathildendorf, moldawisch Sarrazika, russisch Shwotnojewo, und ukrainisch jetzt Mathildovcka, was uns natürlich sehr freut. Auch die Einwohner von Neu-Mathildendorf über dem Tschaga nennen sich jetzt Novoselovcka. Unsere Vorfahren haben die schönen Dörfer 1940 wehmütig verlassen müssen. Die damaligen Hofbesitzer sind schon alle verstorben. Ich gehöre zur 2. Generation, mein Enkel Philipp, 4. Generation, ist wieder in Deutschland zu Hause. Wir sind stolz darauf, was unsere Eltern hier geleistet haben. Wir wissen, wie schwer das Leben hier ist, wegen des kalten Winters, des heißen Sommers und dem fehlenden Regen. Trotzdem bleiben Sie hier, machen das Beste daraus, um das Dorf zu erhalten. Wir sind ein kleiner Verein mit bescheidenen Mitteln aber wir wollen helfen, wozu wir in der Lage sind. Wir sind Eure Freunde.

Nach ein paar Worten des Dankes, einer Schweigeminute zum Gedenken aller Toten und dem Zerschneiden der Schleife wurden wir alle oftmals vor dem Gedenkstein mit den Besuchern fotografiert.

Wir haben die Gewissheit: es ist auch Ihr Gedenkstein.

*Arthur Emil Scheurer, Vorsitzender der „Freunde Matbildendorfe.V.“
Philipp Arthur Guth, unser jüngstes Mitglied.*



*Gedenkstein am Rande des Schulhofs.
Im Hintergrund der von den Freunden Mathildendorfs gespendete Zaun um das Schulgelände.*



Feierliche Einweihung des Gedenksteins

Vor 200 Jahren

HARALD JAUCH

Über die Gründe der Auswanderung unserer Vorfahren wurde schon viel berichtet. Auch über die Hungerjahre jener Zeit vor 200 Jahren. Z. B. wurde 1816 als das „Jahr ohne Sommer“ bezeichnet, weil das schlechte Wetter Missernten zur Folge hatte. Und was ist 2016? „Die Bauern erwarten im Vergleich zum Vorjahr Einbußen. Dies ist auf das nasse Wetter im Frühjahr zurückzuführen.“ So die Stuttgarter Zeitung vom 05.08.2016 in einem Bericht über die Ernte im Strohgäu nordwestlich von Stuttgart. Da könnte man an die Verhältnisse von damals denken, als unsere Ahnen auswanderten. Wenn man aber den Bericht aus der „Chronika von Reutlingen und Pfullingen“ des Carl Bahmes liest – wie unendlich viel besser geht es uns da heute, hier in der gleichen Gegend. Wieder einmal Grund, zufrieden und sogar dankbar zu sein.

„1812 war ein nasses und kaltes Jahr mit Frost und Hagelschlag, ein Fehljahr mit ganz wenig und geringem Wein, 22 bis 30 Gulden per Eimer.“

1813. Viel Regenwetter und Hagel, wenig und schlechter Wein. ... Russische Einquartierung.

1814. Der Wein im Frühjahr erfroren. Der Sommer so naß, daß Weinberge rutschten.

1815. Die Weinstöcke ... erfroren im April, was davon kam, hatte eine schlechte Blüte und erfroren noch einmal im Herbst; keine Kelter wurde eröffnet, auch gab es kein Obst.

1816. Mai und Juni fast täglich Regen und Gewitter, so daß die Aecker versoffen und Weinberge rutschten. Großer Hagelschlag und Überschwemmungen. ... Den 31. Juli schneite es auf der Alb. Das Schweizervieh mußte wegen des Schnees von den Alpen heimgetrieben werden, man gab ihm die eigene Milch zum Saufen, weil es kein Futter mehr hatte. Die Trauben blühten erst im August. Die

Ernte war Mitte September. Am 22. Oktober kam ein starker Reifen. Man mußte die Trauben in Säcken heimführen und mit dem Rollstein zermahlen unter den Most. ... Seit 5 Jahren also kein Herbst. Großer Jammer und Not unter den Weingärtnern. ... Die Winterfaat mußte man zum Teil in den Schnee säen. Das Jahr endete mit steigender Teuerung und ausgedehntem Bettel, wogegen man Armenvereine und Suppenanstalten gründete.

1817. Der Mai war wieder so naß, daß Weinberge rutschten. Die Teuerung und der Mangel stiegen aufs höchste. ... Viele Leute verkauften Hausrat und Betten, um sich und ihren Kindern Brot zu kaufen, um das man sich bei den Bäckern reißen mußte. Die Leute kochten sogar Schnecken und Roßfleisch, auch Habermauchen, Malten und Brennessel, statt Spinat; Brot aus Habermehl, das zudem voll von Schwindelhäber war, und Kleienbrot wurde gierig gekauft und oft heiß verschlungen. Die Regierung ließ Weizen aus Odessa am Schwarzen Meer kommen, aber bis dieser ankam, stand es gar lange aus. ...“

Die Geschichte mit den Tauben

ERWIN BURGEMEISTER

Als Junge hatte ich zu Hause viel Abwechslung, jedoch wenig Freizeit. Wenn man einmal 9–10 Jahre alt und kräftig war, mussten wir im Sommer und Herbst bei der Feldarbeit mithelfen. Trotzdem kamen unsere Hobbys und Streiche nicht zu kurz. So waren es die Tauben, die uns oft die Zeit vertrieben. Die Haltung war auch sehr einfach. Das Futter bekamen sie mit den Hühnern im Winter. Im Sommer sind genug Körner vom Dreschen verloren gegangen, so dass Futter immer in Hülle und Fülle für sie da war. Was uns immer gereizt hat, war die Nachzucht. Sie waren in den Ställen bei den Kühen und Schafen untergebracht (in den Pferdeställen waren sie nicht gerne gesehen, wegen Verunreinigungen). Ihr Verschlag war meistens ein paar Bretter an einem Holzbalken. So waren sie auch immer fleißig beim Nachwuchs. Die Jungen waren eine Delikatesse. Ich weiß noch, dass mich meine Mutter immer gefragt hat: „Hat es nicht ein paar junge Tauben?“ Ich sagte natürlich immer nein, obwohl ich genau wusste, dass wieder ein paar Junge im Nest waren. Ich wollte nur nicht, dass sie sie schlachtet. Wenn ich von der Schule heim kam und es gab Tauben, habe ich immer sehr geweint. Oft wollte ich sie zur Nachzucht haben oder es sind mir ein paar fortgeflogen oder

vom Habicht gefressen worden. Manchmal sind uns auch Tauben zugeflogen. Wenn eine fremde Taube auf dem Dach saß, bin ich schnell in den Stall und habe alle meine Tauben rausgejagt zu der fremden Taube. Dann holte ich mir eine Hand voll Körner und streute im Hof Körner bis in den Stall, so kamen meine Tauben vom Dach zum Fressen und die fremde Taube auch. Ich stand hinter der Stalltür und brauchte nur zu warten, bis die fremde Taube im Stall war, dann die Türe zu machen und sie zu fangen. Nun musste ich ja den Täuberich und die Taube zum Paaren veranlassen. Dazu hatte ich einen Käfig. Da kam die fremde Taube und von meinen eine hinein zur Paarung. 8 Tage dauerte dies meistens. Dann konnte man bald auf Nachwuchs warten, so dass ich immer genug (ca. 20 Stück) schöne Tauben in allen Farben hatte. In den letzten Jahren kam bei uns eine weiße Sorte auf. Wir nannten sie ‚Schwanzsteller‘. Sie haben beim Laufen und Kurren den Schwanz immer aufgespannt wie einen Regenschirm. Diese Sorte Tauben war aber nicht so immun gegen Nässe wie die anderen. Ich bekam einmal ein Paar von meinem Cousin Alfred Schimke (Mutter Bruder), als wir bei ihm zu Besuch waren. Es war im letzten Jahr, bevor wir Bessarabien verlassen mussten. Ich hatte von den beiden keine Nachkommen.

Wie ein Freund

Wie ein Freund,
wie ein guter Gefährte
war dieser Sommer.
Zuversicht und Glück
schenkten seine Tage,
und die Nächte sangen
frohe Lieder.

Er war reich.
Er wärmte den Frierenden
mit Sonnenlicht
und bot dem Hungernden
von seiner Fülle.
Reifen konnte die Saat.

Gestern ging er fort.
Wer gibt nun dem
Hoffnungslosen Mut,
wer dem Flüchtling eine Bleibe,
wo kehrt nun das Heimweh ein?

Herr,
wem gabst Du Weisheit,
dass er schon zur Zeit der
Sonnenrosen
nach der Blume suchte,
die im Winter blüht?

*Ilse Müller
(geborene Büchle aus Klöstitz)*

Kirchen und Staat in der Ukraine

ARNULF BAUMANN

In der Mai-Ausgabe der Züricher Zeitschrift „Religion und Gesellschaft in Ost und West“ finden sich einige Meldungen, die das Verhältnis von Staat und Kirchen betreffen:

1. Der „Allukrainische Rat der Kirchen und Religionsgemeinschaften“ hat in einem Schreiben an Präsident Petro Poroschenko eine unabhängige Justiz und einen entschlosseneren Kampf gegen die Korruption in der Ukraine angemahnt. Eine Justizreform müsse dafür sorgen, dass die Justiz unabhängig und ohne politischen Druck und Einflussnahme von außen arbeiten kann. Die Regierung müsse eine sozial gerechte Politik betreiben, die den finanziellen Druck auf die ärmere Bevölkerung nicht erhöhe. Besonderer Unterstützung bedürften die Soldaten und die Leidtragenden des Konflikts in der Ost-Ukraine, zumal die Vertriebenen aus der Krim und aus dem Donbass-Gebiet. - Diese Themen wurden auch bei einem Treffen des Allukrai-

nischen Rates mit Poroschenko am 23. April im Präsidentenpalast behandelt. Die Kirchenvertreter sprachen sich für die Beschränkung der Ehe auf Mann und Frau und die Ablehnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aus, was der Präsident zusicherte. Der Präsident warb seinerseits für eine Vereinigung der drei getrennten orthodoxen Kirchen des Landes, für die die Mehrheit der Bevölkerung kein Verständnis aufbringe, versicherte aber, dass es keine Einmischung des Staates in dieser Frage geben werde. (Die bei weitem größte orthodoxe Kirche des Landes gehört zum Moskauer Patriarchat.)

2. Die Ukrainische Orthodoxe Kirche - Moskauer Patriarchat - hat in Schreiben an europäische Menschenrechtsorganisationen und an Botschaften von EU-Staaten vor einer Einschränkung der Religionsfreiheit im Lande gewarnt. Sie bezog sich dabei auf einen Gesetzentwurf, der sich mit Religionsgemeinschaften befasst, deren „Verwaltungszentrum sich in einem Staat befindet, der vom Parlament als Ag-

gressor-Staat bezeichnet wird“. Nach dem Entwurf soll für solche Kirchen ein besonderes Genehmigungsverfahren eingeführt werden, und die Ernennung von deren Leitungspersonen soll vom Einverständnis der Behörden abhängig gemacht werden. Das verstoße gegen den Verfassungsgrundsatz der Gleichbehandlung aller Religionsgemeinschaften, meint die Kirche. Der Gesetzentwurf wurde vom „Block Petro Poroschenko“ eingebracht, der Partei des Präsidenten. (Er nennt keinen Namen einer bestimmten Kirche, es dürfte aber klar sein, dass er sich speziell gegen die Kirche des Moskauer Patriarchats richtet, die die zahlenmäßig bei weitem stärkste Kirche des Landes ist, zwar einen eigenen Metropoliten in Kiew als für die Ukraine zuständigen Leiter hat, aber weiterhin dem Patriarchen von Moskau untersteht. Dies sorgt angesichts der Konflikte zwischen Russland und der Ukraine immer wieder für Irritationen; der Gesetzentwurf steht im Widerspruch zu den Aussagen des Präsidenten, der staatliche Einmischung in Religionsfragen abgelehnt hat.)

Tag der Heimat: Schicksal der Vertriebenen aus dem Erinnerungsschatten holen

Unter dem Leitwort „Identität schützen – Menschenrechte achten“ hatte der Bund der Vertriebenen am 3. September 2016 zum zentralen Festakt zum Tag der Heimat in den Humboldt-Saal der Urania Berlin eingeladen. Die Festrede hielt in diesem Jahr Bundespräsident Joachim Gauck. Der prominente Redner und das nach innen wie außen gleichermaßen wirkende Leitwort mögen der Grund dafür gewesen sein, dass erneut viele Gäste aus ganz Deutschland die teils weite und beschwerliche Anreise auf sich genommen hatten. [...]

Im Geistlichen Wort deutete der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die Flüchtlings-, Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge, Weihbischof Dr. Reinhard Hauke, das Leitwort aus geistlicher Perspektive. Menschenrechte seien übergeordnete Rechte, die Menschen nicht selbst einander zusprechen könnten. Gott habe sie dem Menschen verliehen, und auch vor ihm müsse „sich jeder

Mensch für seinen Umgang mit der Welt und dem Menschen verantworten“, so Hauke. Einfühlsam sprach der Weihbischof Worte zum Gedenken an die während Flucht und Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit umgekommenen Deutschen und erinnerte an „Männer, Frauen und Kinder anderer Völker, die aus Menschlichkeit und Nächstenliebe“ damals geholfen hätten. Davon ausgehend ermunterte er zur Anteilnahme am Schicksal heutiger Vertreibungsoffer. Der Blick zurück mahne dazu, „für Wahrheit und Versöhnung einzutreten, damit dem Bösen zu rechter Zeit gewehrt werde, Recht und Gerechtigkeit gewahrt werden und Frieden das Zusammenleben der Völker bestimme.“

Bundespräsident Joachim Gauck begann seine Rede mit einer persönlichen Bemerkung: Wegen seiner ohnehin vorhandenen Verbundenheit mit der Geschichte der deutschen Heimatvertriebenen habe schon seit Beginn seiner Amtszeit für ihn

festgestanden, dass er einmal als Bundespräsident beim Tag der Heimat sprechen wolle. Differenziert und zugewandt betrachtete Gauck im Folgenden das Schicksal der Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler in den vergangenen sieben Jahrzehnten. Dabei bedauerte er, dass die Vertreibung von vielen lange als „Kollektivbestrafung für die Verbrechen“ der Deutschen im Zweiten Weltkrieg akzeptiert worden und erst spät aus dem „Erinnerungsschatten“ herausgetreten sei. Die im letzten Jahr beschlossene Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter zeige, dass „noch immer nicht alle Wunden geheilt“ seien. Ebenso sprach er aber Gründe an, die seiner Ansicht nach das Heimischwerden der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland erschwert hätten.

Die ideologische Marginalisierung oder gar die Unterdrückung der Themen „Flucht und Vertreibung“ sowie „Geschichte und Kultur der ehemaligen deut-

schen Ostgebiete“ seien heute „glücklicherweise überwunden“, so der Bundespräsident. Diese Themen gehörten „in das kollektive Gedächtnis der ganzen Nation.“ Deshalb seien Erinnern, Gedenken und Traditionsbewahrung über die Verbandsarbeit hinausgehende Aufgaben. „Die Vertriebenen dürfen, ja sie sollen sich erinnern, damit ihre Seelen Frieden finden. Die Gesellschaft darf, ja sie soll sich erinnern, um – gerade in der heutigen Zeit – Sensibilität gegenüber den Themen Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt zu schaffen und zu erhalten“, erklärte Bundespräsident Gauck den aus der Vergangenheit erwachsenden Auftrag für Gegenwart und Zukunft.

Über das Leitwort zum Tag der Heimat schlug das Staatsoberhaupt die Brücke zu aktuellen Fragen. So sei Identität „keinesfalls als starres, unveränderbares, gar bestimmendes Schicksal“ zu verstehen, „sondern als Prägung, die auch von Wunsch und Willen des Einzelnen abhängig ist.“ Stets gelte es, sich verändernden Bedingungen anpassen und diese als Chance begreifen zu können. Der Fall des Eisernen Vorhangs habe Vertriebenen und Aussiedlern Begegnungen mit den Bewohnern ihrer Heimatgebiete, Reisen und Kulturaustausch ermöglicht – und damit „eine Wiederaneignung in neuem historischen Kontext.“ Man könne beobachten, dass „Erinnerungen, die über Jahrzehnte konkurrierend nebeneinander oft auch gegeneinander standen, heute öfter miteinander verflochten und geteilt“ würden, betonte Gauck und skizzierte damit den Weg zu einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur.

Wie schon in seiner Rede zum ersten bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2015 ging der Bundespräsident auf die Schicksalsverwandtschaft von Vertriebenen und Flüchtlingen damals und heute ein – „die

Zerrissenheit zwischen dem Nicht-Mehrdort- und Noch-Nicht-Hier-Sein.“ Gleichzeitig machte er deutlich, dass die Aufnahmesituation eine andere sei, zumal damals Deutsche ohne eine Rückkehroption zu Deutschen kamen, während heute Schutzsuchende aus fremden Ländern kämen, denen die Rückkehr in die Heimat frei stehe, sobald die Lage vor Ort dies zulasse. Es gelte, völkerrechtliche Vereinbarungen zu achten, Bedürftigen mit Empathie zu begegnen und Opferkonkurrenz auszuschließen, erklärte Gauck und ergänzte: „Deshalb ist mir auch jene Haltung im aktuellen Diskurs fragwürdig, die die Flüchtlinge von heute willkommen heißt, das Schicksal der Landsleute von damals aber ignoriert oder marginalisiert.“ Dass es bereits gelinge, das Leid unterschiedlicher Zeiten zu verknüpfen, zeigten Untersuchungsergebnisse, nach denen ein Drittel unter den ehrenamtlichen Flüchtlingshelfern selbst einer Vertriebenenfamilie entstamme.

Abschließend erklärte Bundespräsident Gauck: „Wir werden festhalten an unseren Grundlagen der Demokratie und des Rechtes. Und wir werden geprägt bleiben vom humanen Geist und einer Haltung der Offenheit, Hilfsbereitschaft und Mitmenschlichkeit gegenüber Verfolgten, Vertriebenen und Entrechteten.“

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius dankte dem Bundespräsidenten dafür, dass er gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen Licht in den Erinnerungsschatten bringe, der über dem Schicksal der Heimatvertriebenen liege. „Identität schützen – Menschenrechte achten“ beziehe sich als Leitwort auch auf jene Themen, die erst langsam in den Fokus geraten. So hätten Deportation und Zwangsarbeit deutscher Zivilisten allein aufgrund ihrer deutschen Volkszugehörigkeit und ohne individuelle Schuld, „rein nach dem willkürlichen Prinzip einer Kollektivhaf-

tung“, bei vielen Betroffenen einen Identitätsbruch bewirkt. Der vor 75 Jahren ergangene Stalin-Erlass zur Deportation der Wolgadeutschen sei ein „Unheilspruch über eine ganze Volksgruppe“. Das Leitwort könne aber auch „für die Zukunft als Wegweiser dienen“, denn wann immer die Identität durch dramatische Lebensereignisse in Gefahr sei, brauche man Anknüpfungspunkte wie etwa Traditionen und Bräuche, die es als identitätsstiftende Merkmale zu erhalten gelte.

Das Kulturerbe der Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler, erklärte der BdV-Präsident, sei „ein wesentlicher Teil der gesamtdeutschen, ja gesamteuropäischen Kultur“. Dr. Fabritius lobte die Entwicklungen auf Bundesebene, forderte aber mehr Einsatz von vielen Bundesländern. Der gesetzliche Auftrag zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des Kulturerbes müsse ernst genommen werden. Der Verband mache hier „keine Kompromisse“.

Überwiegend positiv bewertete Dr. Fabritius die Entwicklungen im Verhältnis zu den meisten östlichen Nachbarländern. Heimatvertriebene und Spätaussiedler wollten „gute Gesprächspartner und Vermittler zwischen Deutschland und unseren östlichen Nachbarländern“ bleiben. Ein Rückfall in rein nationale Denkmuster der Vergangenheit schade letztlich Europa und allen seinen Bürgern. [...]

Beim würdigen Totengedenken am Mahnmahl der deutschen Heimatvertriebenen, der „Ewigen Flamme“ auf dem Berliner Theodor-Heuss-Platz, [...]. Die höchsten Staatsämter, die Bundesländer, die Landmannschaften und viele weitere gesellschaftliche Gruppen ließen zu Ehren der Toten Kränze niederlegen.

Auszug aus dem Newsletter des BdV (Bund der Vertriebenen) vom 13. September 2016



Bundespräsident Joachim Gauck spricht beim Tag der Heimat



Totengedenken am Theodor-Heuss-Platz Fotos: André Wagenzik/BdV

Bilder des Monats Oktober 2016

Foto Nr. 1



**Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos?
Aus welchem Jahr stammen die Fotos?**

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Florianstr. 17, 70188 Stuttgart** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Heinz Fieß,
admin www.bessarabien.com*

Foto Nr. 2



Vielen Dank für die Rückmeldung von Herrn Kurt Winger zum Bild Nr. 1 des Monats Juni 2016:

Der Mann ist unser Onkel Artur Mauch, geb. 23.01.1889, Sohn von Albert Mauch (Direktor der Wernerschule in Sarata), unserem Großvater. Artur Mauch ist am 10.07.1945 in der Gefangenschaft gestorben. Er war verheiratet mit Olga, geb. Rösner.

Herr Winger fand noch in den ihm von Dieter Matt gefundenen Unterlagen folgende von seinem Großvater Albert Mauch handschriftlich verfasste Notiz (Hier die Abschrift):

„Vom 22.–28. Jan. '45 war Artur als Volkssturmmann auf der Flucht aus dem feindlichen Panzerkessel – Raschkau – Gostiingen – Lissa – Glogau war die Richtung. Und wir sind erst am 21. Jan. aus Pleschan fort u. waren in der größten Gefahr, abgefangen zu werden. In Schlichtingheim war Artur 2 Tage im Kampfe mit den Bolschewiki – übermenschli. Anstrengung zur Rettung des eigenen Lebens. Am 19. Febr. war er 17 Tage im Lazarett in Potsdam – erfrorene Zehen. Versagen der Führung sind seiner Meinung nach die Ursache für die Verluste. Am 14. März schreibt er einen Brief an uns nach Mallwitz (Mattowitz?), wo er uns vermeint – aus Haseloff. Er hat Urlaub.“



*Eine liebe Seele lässt uns etwas da, wenn sie geht:
Eine kleine, helle Blume pflanzt sie in unseren Herzen.
Und wenn es an der Zeit ist, öffnet sich diese und
schenkt uns Blüte für Blüte Erinnerungen
an einen wunderbaren Menschen.*

Wir haben Abschied genommen von unserer
lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma



Hildegard Walker

geb. Opp

* 23.04.1926 † 21.06.2016

Teplitz Möglingen

Dankbar sind wir für ihr selbstloses Leben und die Liebe
die sie uns gegeben hat.

**Eckhard, Ute, Tobias und Marcus Walker
Brigitte, Klaus, Jan und Ina Holzwarth
und alle Angehörigen**

71696 Möglingen, Schulstr. 8

*Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.
Philipp 1, Vers 21*

Nach einem Leben voller Fürsorge und Liebe entschlief
nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und
Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma, Schwester,
Schwägerin und Tante



Emma Ruff

geb. Buchwitz

* 18. 10. 1932 † 7. 8. 2016

geboren in Kolatschowka

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

**Heidrun und Dieter Rohlfs
Reinhard und Annette Ruff mit Rahel und Joel
Stefan und Mirja Rohlfs mit Emma und Lenn
Daniel und Svenja Rohlfs mit Nora
Ernst und Klara Buchwitz
Arnold und Ingrid Ruff
sowie alle Angehörigen**

Achim-Baden, Bromberger Straße 1
Die Trauerfeier fand am Samstag, den 13. August 2016 in der Kirche
in Baden statt.

*Was man tief in seinem Herzen besitzt,
kann man durch den Tod nicht verlieren.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer lieben Mama, Schwiegermama, Oma und Uroma



Aline Großhans

geb. Dompert

* 22. 10. 1926 in Katzbach † 13. 09. 2016

In stiller Trauer
**Söhne Kurt und Dieter
Tochter Heidrun
und alle Angehörige**

Die Beisetzung fand am Freitag, den 16. September 2016 auf dem
Friedhof der evangelischen Gemeinde Leipzig-Sommerfeld statt.

Die Mutter war's, was braucht's der Worte mehr.

Gott, der Herr, nahm unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante



Anna Leontine Handel

geb. Fetzer am 4.6. 1922 in Mannsburg

im gesegneten Alter von 94 Jahren zu
sich in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen Abschied

**Manfred Handel und Familie
Wolfgang Handel und Familie
Christa Leitloff geb. Handel und Familie
ihre Schwester Eleonore Ruschan geb. Fetzer
sowie alle Angehörigen**

Gröningen, im Juli 2016

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung
fand am Samstag, dem 13. August 2016, um 10 Uhr auf
dem St.-Cyriaci-Friedhof in Gröningen statt.

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß
homepage@bessarabien.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vössler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712
Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0684
Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.,
Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit
vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,
E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Haupt-
geschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und
Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die
Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,
Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen
50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,
BIC: SOLADEST600

STUTTGART



Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart